



BRENNNESSEL 2015

Das Magazin des NABU Oberberg



Habicht, Saatkrähe, Schwarzstorch |
und andere Arten des
Oberbergischen

Obere Agger |
Durchgängigkeit oder Staubiotope?

Jahreshauptversammlung |
Einladung für den 21. August

Arbeitskreise und Ortsgruppen |
Termine, Aktionen, Berichte

Der
unterschied
beginnt beim
Namen

Wir sind den **Menschen** verpflichtet:
50 Millionen Kunden mit 50 Millionen unterschiedlichen
Bedürfnissen. Deshalb verkaufen wir nicht einfach Finanzprodukte, sondern
erklären sie so, dass jeder sie versteht. Da, wo unsere Kunden
sind, da sind auch wir zu Hause. Deshalb bieten wir nicht
nur Sicherheit
für ihr Geld, sondern

Unterstützung für die ganze Region.
Als Finanzierungspartner Nr.1 fördern wir das Wachstum des
Mittelstands und einen Großteil der Existenzgründungen
in Deutschland. Das sichert Arbeitsplätze. Wir entwickeln
die Lösungen
von morgen, weil wir

an Sie und die **Zukunft** glauben. Schon heute haben wir
zum Beispiel die meistgenutzte **Finanz-App**. Erleben
Sie den Unterschied. Bei Ihrer Sparkasse vor Ort und
auf www.sparkasse.de

Wenn's um Geld geht - **Sparkasse**



Sparkasse

Gummersbach-Bergneustadt

Liebe Freunde des NABU Oberberg, liebe Mitglieder

Herzliche Einladung - Der NABU Oberberg stellt sich vor:

Arbeitskreise und Ortsgruppen präsentieren ihre Aktionen und Tätigkeiten.

Wo sind wir für den Naturschutz aktiv; wo können Sie mitmachen ?

Präsentations-Stände im und vor dem Landschaftshaus am Schloss Homburg, Nümbrecht, am **Sonntag, 7. Juni, von 14 – 18 Uhr**

Außerdem bieten wir Exkursionen zu den Themen Vogelstimmen, Waldpflanzen und die Flora und Fauna der Umgebung des Schlosses.

Vögel, Fledermäuse, Frösche, Bienen, Gartenpflanzen, Kräuter, artenreiches Heu und vieles mehr warten auf Sie. Wir auch. Machen Sie mit.

Der NABU Oberberg.

Inhalt der Brennessel 2015:

Einladung zur Jahreshauptversammlung des NABU Oberberg	5
NABU Vorsitzender Dr. Wulf Nägel verstorben – Ein Nachruf	6
Aus den Arbeitskreisen und Ortsgruppen:	
AK Bergische Gartenarche: Die Gartensaison ist da!	10
Arche-Pflanze des Jahres 2015 – die Gartenmelde	12
AK Vogelschutz: Voller Tatendrang in neuen Räumen	15
Nistkasten- Aktion mit der Grundschule Gummersbach-Bernberg	17
AK Hornissen: Hornissen- und Wespenseminar 2014 und 2015	19
AK Amphibien: 20 Jahre Frösche-Sammeln in Gummersbach	22
OG Gummersbach: Neues Grundstück im Halstenbachtal aufgewertet	23
OG Morsbach: - legt alten Bergwerksstollen frei – für Fledermäuse	24
Ausflug zur Ederquelle und zum Kyrillpfad.	26
NAJU Morsbach pflanzt Baum des Jahres.	27
NAJU Morsbach: Den Wacholder erhalten.	27
OG Wipperfürth und die Wipperkids: da ist was los.	28
Fledermausschutz: Plakette für Fledermaus-freundliche Häuser	30
Fledermäuse erleben	31

Titelfoto v. Horst Stolzenburg; lesen Sie dazu auf S. 52, sowie die Berichte ab S. 45

Arten des Jahres 2015:

Der Teufelsabbiss – Blume des Jahres 2015	32
Der Feldahorn – Baum des Jahres 2015	32
Der Habicht – Vogel des Jahres 2015	33
Illegale Greifvogelverfolgung und Befreiung	34

Aus dem Kreisverband:

Das Heuprojekt des NABU Oberberg	41
An der Agger scheiden sich die Naturschutz – Geister:	45
Ein Plädoyer für die Durchgängigkeit durch Rückbau der Wehre	46
Agger Staustufen – Den Blick über Wasser nicht vergessen!	51

Landschaftsplanung, eine Aufgabe auch für ehrenamtliche Naturschützer 54

Der Landschaftsbeirat – Wächter über Oberbergs Natur 55

Waldbról – Hochburg der Saatkrähen 57

Die Rückkehr der Schwarzstörche ins Oberbergische Land 59

Ausstellung „Stadt – Land – Garten“ im LVR Industriemuseum 63

Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der BSO 64

Termine und Veranstaltungen des NABU Oberberg 66

Programm der Biologischen Station (in der Heftmitte zum Herausnehmen) 37

Mitgliedsantrag 69

Ansprechpartner:

Kreisvorstand, Jugendgruppen 70

Arbeitskreise, Ortsgruppen 71

Fachleute 72

Kreisgeschäftsstelle, Impressum 74

Aktuelle Termin, Berichte und Pressemitteilungen finden Sie immer auf:

www.nabu-oberberg.de

Oder twittern Sie mit: twitter.com/NABU_Oberberg

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2015

An alle Mitglieder des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisverband Oberberg e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe NABU-Mitglieder,

hiermit laden wir Sie herzlich zur diesjährigen NABU-Jahreshauptversammlung ein.

Am Freitag, 21. August, um 18:30 Uhr

**im „Haus am Mühlenberg“ in Vierbuchermühle, 51545 Waldbröl.
www.vierbuchermuehle.de**

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes
3. Aussprache zum Tätigkeitsbericht
4. Bericht Finanzen
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu den Finanzen
7. Entlastung des Vorstandes
8. Neuwahl des Vorstands
9. Vortrag von Reiner Stegemann „Im Einklang mit der Natur – die Phyto - Therapie“
10. Kurzberichte aus Ortsgruppen und Arbeitskreisen
11. Neuwahl einer Kassenprüferin / eines Kassenprüfers
12. Wahl der Delegierten zur LVV 2014
13. Verschiedenes

Während der Jahreshauptversammlung bieten wir Ihnen einen kleinen Imbiss, Getränke gehen zu Ihren Lasten.

Mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen und mit naturschützerischen Grüßen

für den Vorstand



Michael Gerhard

Anfahrt von Waldbröl Richtung
Holpe bis Schnörringen -
Vierbuchermühle.
Parkmöglichkeiten sind ausrei-
chend vorhanden.

Nachruf

Dr. Wulf Nägel

Mit Trauer und Anteilnahme geben wir Nachricht vom Tod unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes

Dr. Wulf Nägel (* 14. Dez. 1948 † 22. Okt. 2014)

Mehrere Jahrzehnte engagierte sich Wulf Nägel in unseren Organisationen für den Schutz und die Erhaltung der Bergischen Kulturlandschaft. Er hat sich in Verantwortung für Mensch und Natur immer für einen fortschrittlichen Natur- und Umweltschutz eingesetzt. Dabei überzeugte er durch Argumente, persönliches Beispiel und einen vertrauensvollen Umgang. Damit hat Wulf Nägel Maßstäbe gesetzt.

Menschlichkeit und Freundlichkeit machten ihn zu einem besonders liebenswerten Menschen. Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Daher wollen wir hier auf einige Verdienste von Wulf Nägel zurückblicken, die bis heute ihre Spuren im Oberbergischen hinterlassen haben: Die Gründung der Biologischen Station Oberberg, den Aufbau der OBST gGmbH und – für Sie als Leser von besonderer Bedeutung – die Herausgabe des Magazins des NABU Oberberg, der „Brennnessel“.

Daneben sei aufgeführt, dass Wulf Nägel von 1989 bis zum Jahr 2000 den Vorstand des NABU Oberberg leitete sowie die Ortsgruppe Gummersbach und viele Spuren hinterlassen hat. Beispielhaft seien genannt der Naturmanagementplan zum Naturschutzgebiet Immerkopf, die Aktion „1111 Meter Hecken für Oberberg“ sowie die Anlage zahlreicher Benjes-Hecken, der Bau der ersten Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des EKZ in Gummersbach (1996 auf Initiative von W. Nägel), die Initiative zur Entwicklung des Strombachtals im Rahmen der Flurbereinigung des Gebiets sowie zahlreiche Falblätter mit Öko-Tipps zum Kompostieren, zum Müllvermeiden und vieles mehr.



Dr. Wulf Nägel, 2012.
Foto: Heinz Görlitz

Biologische Station Oberberg und Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Oberberg

Dr. Wulf Nägel - Vorsitzender der Biologischen Station Oberberg e. V. von 1991 bis 2013

Als OBN Vorsitzender hat er 1991 die Biologischen Station Oberberg mit gegründet und wurde vom Trägerverein einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. In dieser Funktion hat er in den folgenden 22 Jahren den Verein geführt.

Dabei lag der Schwerpunkt seiner Arbeit darin, die Parteien Landbewirtschaftler, Naturschützer und Verwaltung zusammenzubringen und zu halten. Die natur-schutzfachliche Arbeit der Station überließ er deren Mitarbeitern. Für diese hatte er immer ein offenes Ohr und beim geselligen Miteinander das Gespräch mit den Einzelnen gesucht. Vor allem konnte er die Menschen für den Naturschutz begeistern und damit auch den Trägerverein der Station einen. Es wurde an einem Strang gezogen, um den oberbergischen Naturschutz weiter zu entwickeln. Dabei hat ihm auch geholfen, dass er auf dem elterlichen Bauernhof aufgewachsen ist und die Landwirtschaft von klein auf kannte.

Den Vorsitz hat er dankenswerter Weise auch nach seinem Umzug nach Köln weiter übernommen. 2013 reichte er den Stab an Dietmar Fennel weiter und zog in sein Elternhaus nach Cismar an der Ostsee.

Das Team der BSO

Über die Entstehung der „Brennessel“

Wie aus einem „Pflänzchen“ in 25 Jahren eine stattliche Pflanze wurde

Von Christoph Buchen

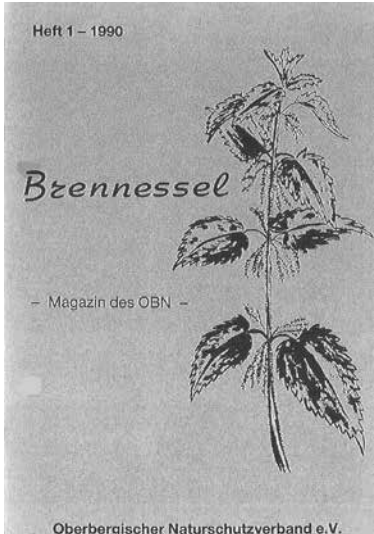
Bereits kurz nach Gründung des „Oberbergischen Naturschutzverbandes e.V.“ (OBN) entstand die Idee, eine OBN-Mitgliederzeitschrift herauszugeben. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass Dr. Wulf Nägel mich 1989 anrief und fragte: „Du schreibst doch viel für die Zeitung und für Fachzeitschriften. Hast Du nicht Lust, in einem Redaktionsteam für eine OBN-Mitgliederzeitschrift mitzuarbeiten?“. Ich habe Wulf spontan zugesagt, als Vertreter des OBN-Ortsvereins Morsbach in dem Redaktionsbeirat mitzuwirken.

Ein Team von etwa 12 Personen aus dem OBN-Kreisvorstand und den damals bestehenden Ortsgruppen traf sich dann am 24.08.1989 im Haus von Wulf in der Lebrechtstraße in Gummersbach zu einer ersten Redaktionssitzung. Dort wurden unter der Leitung von Wulf als damaligen OBN-Kreisvorsitzenden die Weichen für die Herausgabe einer Mitgliederzeitschrift gestellt.

Bis zum Jahresende 1989 fand jeden Monat eine weitere Redaktionssitzung statt. Vor allem über den Namen wurde lange diskutiert. Aus den vielen Namensvorschlägen möchte ich hier nur einige erwähnen: „Der Kernbeißer“, „Der Zilpzalp“, „Immerköpfchen“, „5 vor 12“, „Der Öko-Bergische Kreis“, „Die Stechpalme“ und „Brennessel“. Schließlich einigten wir uns mehrheitlich auf „Brennessel“, damals noch mit einem „n“ geschrieben. Die Begründung für den Namen erläuterte Wulf in seinem Grußwort zur ersten Ausgabe Anfang 1990: Die Brennessel „besitzt unserer Meinung nach ein besonderes flair ... Einmal ganz abgesehen davon, dass sie als Heilpflanze einen geradezu legendären Ruf genießt ..., wächst sie bei alledem dort, wo der Mensch im Wesentlichen den Boden mit Stickstoff überladen hat. So trägt sie gleichzeitig eine wichtige Verant-

wortung in dem regenerativen Haushalt der Natur. Die Sinnbildlichkeit in doppelter Funktion sowohl wie auch ihre Fähigkeit, dass sie heilsam brennen kann – in des Wortes mehrfacher Bedeutung – haben uns überzeugt.“ Diese Aussagen von Wulf stimmen auch heute noch.

Damals, Ende 1989, hatte ich den Part im Redaktionsteam, das Layout zu erstellen und eine Druckerei ausfindig zu machen. Am 17. Januar 1990 konnten Wulf und ich gemeinsam zur Druckerei „Winddruck“ nach Siegen fahren, um die erste Ausgabe der „Brennnessel“ in einer Auflagenhöhe von 1.000 Exemplaren abzuholen.



Die erste Ausgabe der Brennnessel 1990.

Ich erinnere mich noch gerne an die harmonische Zusammenarbeit mit Wulf und dem Redaktionsteam in der Anfangszeit der „Brennnessel“. Wulf war ein freundschaftlicher Teamkollege, aber trotz seines Lehrerberufes und seines umfangreichen Wissens nie „oberlehrerhaft“. Er akzeptierte andere Meinungen und diskutierte auch gerne und konstruktiv über grundlegende Themen des Natur- und Umweltschutzes.

Heute ist aus dem OBN der NABU Oberberg und im 25. Erscheinungsjahr aus dem OBN-„Pfänzchen“ „Brennnessel“ die gern gelesene NABU-Pflanze „Brennnessel“ mit einer Auflagenhöhe von 4.500 Exemplaren geworden. Bleibt zu wünschen, dass die Pflanze auch in Zukunft wächst und gedeiht!

Wulf Nägel und das Oberbergisches Streuobstpflagesteam

Von Fritz Heinrichs und Rudolf Hillen

„Wir schneiden gut ab ! – unter diesem Motto haben die Fruchtsaftkellerei Weber und der NABU Oberberg eine gemeinnützige Gesellschaft, die „OBST-gGmbH“, zur Pflege von Streuobstbeständen im Bergischen Land gegründet. Ziel der Gesellschaft ist es, die Streuobstbestände im Bergischen Land zu erhalten. Dies erfolgt durch qualifizierte und kostengünstige Pflegeschnitte und die Beratung der Eigentümer bei der Anlage und Pflege ihrer Bestände.“ (**aus der Brennnessel 2/2001**).

Was sich einfach anhört, bedurfte einer ausgiebigen Vorbereitung. Lange Zeit vor der Gründung war Wulf Nägel damit befasst. Er brachte die Idee und das Gedankengut den privaten und politischen Institutionen näher, im Besonderen der Oberbergischen Vereins-, Banken-, Geschäfts- u. Industriewelt. Dies war

verbunden mit erfolgreichem Akquirieren von Spenden und Fördermitteln. Er beteiligte sich auch persönlich mit erheblichen Spenden.



Die Pflege von Streuobstwiesen ist unverzichtbar für deren Erhalt. Foto: NABU

Nach langer Vorbereitungszeit wurde die Gesellschaft am 6. Sept. 2001 als gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet.

In den folgenden Jahren war Wulf Nägel für eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Klaus Weber und der gGmbH sehr hilfreich und unverzichtbar. **In ca. 4 Jahren aktiver Pflegearbeiten wurden über 5.000 Alt-**

und Jungbäume fachkundig vom Pflorgeteam geschnitten und ca. 350 Obstbäume neu gepflanzt. Über 600 Kunden wurden bedient; sie wurden auch beraten und für die Belange des Streuobst-Wiesenschutzes sensibilisiert. Statt abzuholzen wurde gepflegt und nachgepflanzt. Das war in diesem Ausmaß ein landesweit einzigartig erfolgreiches Projekt. **Nach der Liquidation der OBST gGmbH 2007 gab es eine Fortführung durch sog. ELER Mittel** der Europäischen Union (ELER = Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums). Dank der guten Vorarbeit der Obst-gGmbH war es möglich, in diesem Nachfolgeprogramm mit den bewährten Schnittexperten weiter zu arbeiten.

Im ELER Programm wurden von 2008 bis 2013 Tausende weiterer Obstbäume gepflegt. Diese Entwicklung hat Wulf Nägel mit großer Freude verfolgt.



Häckseln
Pflegearbeiten
Obstbaumschnitt
Pflanzungen · Rodungen
Stammholzvermittlung
Brennholz · Baumkontrolle
Fällungen · Forstarbeiten
Weidezaunbau · Pfähle
Beratung...

HARALD HAMEL

51588 Nümbrecht - Distelkamp 31
Tel. 02293 - 938244 - Fax -938246
Mobile 0175 - 5178340

Die Bergische Gartenarche Die Gartensaison ist da!

Die Pflanzentauschbörsen dienen privaten Gärtnern dazu, Pflanzen und Saatgut untereinander zu tauschen. Sie werden von unterschiedlichen Naturschutz-Einrichtungen veranstaltet. Das ist vor allem im Frühjahr immer ein „wildes Getümmel“ mit viel Informationsfluss, Rezeptaustausch und Fachsimpelei unter gut gelaunten Gärtnern, die es gar nicht abwarten können, in die neue Gartensaison zu starten! **Die Bergische Gartenarche nutzt diese Tauschbörsen um Ihre Paten zu treffen, neue Gartenfreunde zu informieren und für ihre Ziele – den Erhalt und die Verbreitung alter Lokalsorten - zu werben.** 2014 konnte die Bergische Gartenarche aus dem Vollen schöpfen. Nach einem ungewöhnlich milden Winter waren die Pflanzen gut entwickelt. So wurden im April 100 Wunschzettel von Arche-Paten erfüllt, die ihre Pflanzen-Pakete auf den Tauschbörsen in Nümbrecht, Wuppertal und Radevormwald abholen konnten. Erfreulich ist auch der 2014 neu gegründete Verein „Bergische Gartenarche im Wupperviereck“, der ebenfalls an interessierte Paten heimische Gemüse- und Zierpflanzen oder deren Saatgut abgibt, um so für deren Verbreitung sorgen.



„Jrön und Jedön“ in Lindlar lockt jährlich viele Gartenfreunde an den Stand der Bergischen Gartenarche. *Fotos: Sigrid Fröhling*

Der besondere Gartenmarkt „Jrön un Jedön“ in Lindlar, bei dem die Bergische Gartenarche als Mitveranstalter des Freilichtmuseums auftritt, lockt immer viele Gartenfreunde von Nah und Fern. Am 9m-Infostand der Gartenarche tummeln sich alle, die sich für alte Nutzpflanzen, naturnahe Gärten und die Pflanzen-Vielfalt begeistern. Neben dem kleinen Saatgutangebot und den antiquarischen Gartenbüchern sind die Butterkohlsetzlinge stark gefragt. Besonders beliebt sind

auch die Gartenführungen sowie der reine Informationsaustausch und die Fachsimpelei.

Über das Jahr bietet das Freilichtmuseum ständig **Seminare und Kurse zu alten Gemüsesorten** sowie **Gartenführungen** in Zusammenarbeit mit den Arche-Frauen an. Das Programmheft ist voraussichtlich ab März/April erhältlich, sie finden es dann auch im Internet unter www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de > Unser Programm.

Die Termine im neuen Gartenjahr 2015:

Pflanzentauschbörse Nümbrecht:	18. April
Pflanzentauschbörse Radevormwald:	1. Mai und 3. Oktober
Pflanzentauschbörse Wuppertal:	3. Mai und 4. Oktober
Pflanzentauschbörse Windeck:	2. Mai
Pflanzentauschbörse Hülsenbusch:	9. Mai
Gartenmarkt „Jrön un Jedön“ Lindlar:	30. und 31. Mai
Pflanzentauschbörse Drabenderhöhe:	26. September
Gärtnerkaffeeklatsch Lindlar:	14. November

Weitere Termine werden in unserem Terminflyer am 18.4. bekannt gegeben.

Wer mehr über die Bergische Gartenarche, die Patenschaften und die alten Landsorten wissen möchte, kann uns bei den o.g. Veranstaltungen ansprechen oder uns per Email kontaktieren: bergische-gartenarche@web.de.

Gemeinsam mit unseren Aktivisten im Wupperviereck haben wir eine neue Internetseite:

www.bergische-gartenarche.org. Hier finden Sie vielfältige Informationen über die Arche-Aktivitäten!

Wir wünschen allen Gartenfreunden ein gutes Jahr und freuen uns auf die nächste Gartensaison!

Sigrid Fröhling



Arbeitskreis zur Erhaltung traditioneller
Nutz- und Zierpflanzen im Bergischen Land

Die Arche-Pflanze des Jahres 2015

Die Gartenmelde

Die Gelbe Gartenmelde oder *Atriplex hortensis*, ein leckeres Gemüse, das auf der Zunge zergeht und ein Muss für jeden Gemüsegarten.

Ursprünglich stammt die Gartenmelde vermutlich aus Vorderasien und Sibirien, wurde aber schon früh von Griechen und Römern als Gemüse, Salat-, Heil-, und Färbepflanze genutzt. Mit den Römern reiste sie über die Alpen und wurde lange angebaut, bevor man überhaupt Spinat oder Mangold in unseren Breiten kannte. **Dieses vitaminreiche Gemüse entwickelte sich schnell zu einem der beliebtesten Blattgemüse und war in jedem Garten zu finden.** Als eine unserer ältesten Kulturpflanzen verdient sie viel mehr Beachtung und sie sollte auch heute in keinem Garten fehlen. Gerade junge Familien, die gerade mit einem kleinen Gärtchen anfangen, freuen sich über den schnellen Ertrag ohne großen Aufwand.

Die gelbe Melde zeichnet sich aus durch dreieckige, gelbgrüne, große weiche Blätter, die auf der Unterseite weiß bemehlt sind. Voll ausgewachsen erreicht sie meistens eine Höhe von fast zwei Metern. Die Blüten sind klein und unscheinbar, erst die Samen mit einem kleinen, papierartigen, runden Deckblatt fallen ins Auge.

Es gibt rote, gelbe und grüne Melde, die sich als extravagante Farbtupfer im Garten ziehen lassen. Doch soll sortenreines Saatgut geerntet werden, so dürfen keine zwei verschiedenen Sorten gleichzeitig angepflanzt werden. Sie kreuzen sich und es entstehen immer neue Farbvarianten.



Die Melde wird durch Aussaat vermehrt und wächst einjährig. Die schnellwachsende Pflanze ist leichter zu kultivieren als Spinat und wurde früher im Frühjahr breitwürfig aufs Beet gestreut. Heute bietet es sich an in Reihen mit 30-40 cm Abstand auszusäen, damit man die Zwischenkräuter besser im Zaum hält. Da der Samen Licht zum Keimen braucht wird er bei der Saat nicht mit Erde bedeckt.

Von März bis Mai können Folgesaaten ausgebracht werden, doch je später die Melde gesät wird, umso anfälliger ist sie gegen schwarze Läuse.

In gutem, mit Kompost versorgtem Boden, gedeiht die Melde prächtig und 4-6 Wochen nach der Aussaat kann geerntet werden. Für den Kochtopf wer-

den erst alle Pflanzen genommen die zu eng stehen, später alles was ca. 20-25 cm hoch ist. Dabei wird die ganze Pflanze abgeschnitten. Die Blätter größerer Pflanzen sind, je älter sie werden, derb und zäh und sind nicht mehr ganz so schmackhaft wie das junge Gemüse.

Ich persönlich säe die Melde im Frühjahr in Reihen mit ca. 40 cm Abstand über das ganze Beet aus. Später kommen die Hauptkulturen dazwischen. So gebe ich z. B. Dicken Bohnen und Salat die Chance schneller hoch zu kommen, ehe die Schnecken sie entdecken. Die Schnecken mögen die Melde genauso gerne und machen sich zuerst über diese her.



Schwierig ist es an Saatgut von Melde zu kommen. Meistens wird es immer noch wie in vergangenen Jahrzehnten von Hand zu Hand über den Gartenzaun weiter gereicht. Hat man dann dieses Gänsefußgewächs einmal im Garten so dürfen niemals alle Pflanzen geerntet werden. Ein paar müssen stehen bleiben um neue Samen zu bilden. Im Spätsommer werden die trockenen Samenstände abgeschnitten, die Samen mit der Hand

abgestreift und trocken in Tüten verpackt. So ist immer genügend Saatgut vorhanden und es kann auch noch an den Nachbarn weiter gegeben werden.

Melde war früher das erste Grün aus dem Garten und man stürzte sich mit Heißhunger darauf. So findet man auch immer wieder leckere Rezepte wie diese Blätter schmackhaft zubereitet wurden. Auch heute, vielleicht ein wenig abgewandelt, mundet dieses Gemüse immer noch vorzüglich. Da gibt es das spinatähnliche Gemüse, den leckeren Eintopf, die Meldepizza oder den -auflauf.

Hier ein leckeres Eintopfgericht wie es in unserer Region früher gekocht wurde und auch heute noch sehr gut schmeckt:

Gewürfelte Kartoffeln werden in wenig Brühe gekocht und zum Schluss werden die gehackten Meldeblätter kurz mitgekocht. Wenn alles fertig gegart ist, wird der Eintopf mit Milch aufgefüllt oder besser noch mit Milch und Sahne. Alles würzen mit Salz, Pfeffer und Muskat. Dazu wird ein hart gekochtes Ei gereicht. Hmmm lecker!

Meine Großmutter sagte immer: Spinat baue ich nicht an, der macht zu viel Arbeit und vor allen Dingen schmeckt er nicht! So halte ich es weiter wie meine Großmutter: Ich ziehe und esse zwar auch Spinat, Mangold und viele andere Blattgemüse, doch die Melde ist mir die Liebste.

Fotos und Text: Marianne Frielingsdorf

Naturfarben · Baubiologischer Innenausbau
Massivholzböden · Dämmstoffe
Geschenkartikel · Holzspielzeug
Schleifmaschinenverleih



Staketenzaun

aus europäischem Kastanienholz

handgespalten · geschält · einseitig angespitzt
Lattenabstand 4 cm · Drahtverspannung verzinkt
witterungsbeständig ohne Anstrich



Kölner Straße 2 · 51580 Reichshof-Brüchermühle · Fon 02296-991104 · www.graen.de

Arbeitskreis Vogelschutz

Voller Tatendrang in neuen Räumen

„Neue Räume, neues Werkzeug, jetzt können wir noch besser arbeiten“ freuen sich alle elf Mitglieder der Gruppe des Arbeitskreises Vogelschutz, die sich wöchentlich treffen, Nisthilfen bauen oder reparieren, um sie später im ganzen oberbergischen Kreis aufzuhängen. Im März 2014 wurde die neue Arbeitsstätte eingeweiht, die die Stadt Gummersbach den Vogelschützern zur Verfügung stellt. Durch Fördermittel des Kreises konnten Akkuschauber, Sägen und anderes Werkzeug für ein akkurates Arbeiten beschafft werden. „Hier muss nun keiner mehr seine eigenen Maschinen mitbringen und Ausreden sind jetzt nicht mehr möglich“, scherzt Wilfried Piepenbrink, der die Leitung des Arbeitskreises Vogelschutz seit nun einem Jahr innehat.

Der Arbeitskreis fertigt diverse Kästen für die heimische Vogelwelt, aktuell besonders für Turmfalken und Käuze. Inzwischen gibt der Arbeitskreis auch Hilfen für benachbarte Kreise und sogar für eine NABU Gruppe in Niedersachsen. Falls Sie Freude daran haben, ein Heim für unsere gefiederten Freunde zu bauen, aus wetterfestem Holzbeton, so sind Sie eingeladen vorbei zu schauen. Informationen bei Wilfried Piepenbrink, 02261 914 2876.

Der Arbeitskreis bedankt sich an dieser Stelle bei dem Fleischerfachgeschäft Holger Kleinjung, Wallefeld, für dessen Gratis-Bewirtung bei diversen Veranstaltungen.

Text Wilfried Piepenbrink; Fotos Bernd Verhufen



Gefertigt und aufgestellt:
ein Haus für die Enten
eines Parkteiches.



Anbringen von Kotbrettern an schwalbenfreundlichen Häusern.



Mit der Einweihung des Trafo-Häuschens in Marienheide-Gogarten und anschließender Bepflanzung der umgebenden Fläche, wurde ein weiterer Schritt für die Unterbringung und Erhaltung unserer heimischen Vogelwelt getan.



In Zusammenarbeit mit Schülern der GGS Bernberg wurde am Seniorenheim „Haus Nadler“ ein Insektenhotel aufgestellt. Wilfried Piepenbrink vom Arbeitskreis Vogelschutz erklärt den Schülern die Bedeutung heimischer Wiesenpflanzen für die Insekten. Später bedanken sich die Kinder bei den Bewohnern des Heims mit einem selbstgepflückten Blumenstrauß.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Es war ein wunderschöner Herbstnachmittag im November 2014, als sich die Klasse 4b der Gemeinschaftsgrundschule Gummersbach-Bernberg mit Gerhard Beer und Stefan Heitmann traf, um auf der Aggerhalbinsel Nistkästen zu reinigen.



Nur wer die Natur kennt, wird sie auch schützen.

Bereits im Frühjahr hatten die Kinder Wolle und Haare gesammelt und als Nistmaterial in die Bäume gehängt, in der Hoffnung damit den Vögeln den Nestbau zu erleichtern. Die Freude war groß, als sie tatsächlich bei der Kontrolle der Nisthilfen in den kunstvollen Nestern der Blau- und Kohlmeisen dieses Material wiederfanden. Da in einigen Nestern auch unbefruchtete Eier lagen, war eine Artbestimmung

mit Hilfe des Bestimmungsbuches eine reizvolle Aufgabe.

Wie motivierend Bestimmungsbücher sein können zeigte sich auch beim Anlocken der zahlreichen Kleiber, die mit Borkenmaterial die übrigen Nisthilfen bewohnbar gemacht hatten. Der zugehörige Ting-Stift imitierte derart natürlich den Reviergesang, dass diese sich veranlasst fühlten, ihr Revier mit lauten Rufen zu verteidigen. Für die Schüler, die Klassenlehrerin Frau Sülzer und einige Eltern ein verblüffendes Erlebnis zur erfolgreichen Abrundung der Exkursion.

Stefan Heitmann, Fotos: Mechthild Sülzer



Artenbestimmung mit Ting-Stift und Büchern.

Gähntechnik ?



Natürlich aus dem Bergischen Land

Die Frage Gentechnik stellt sich uns gar nicht. Unsere Lebensmittel sind natürlich. Etwas anderes kommt für uns nicht auf den Esstisch und für Sie nicht in Ihren Einkaufskorb. *bergisch pur* hat unter anderem die Richtlinie, dass unsere Tiere nur gentechnikfreies Futter bekommen. Es liegt für uns und unsere Tiere in der Natur der Dinge, dass unsere Lebensmittel natürlich bleiben und natürlich auch lecker sind. Natur pur!

bergisch pur erhalten Sie im guten Lebensmitteleinzelhandel im Oberbergischen und Nachbargemeinden. Fragen Sie danach!

Danke! Mit dem Kauf regionaler Produkte unterstützen Sie die Tradition und die Natur des Bergischen Landes.



Stöbern Sie auf www.bergischpur.de

Keine Angst vor dicken Brummern!

107 Interessierte kamen zum Hornissen- und Wespenseminar

Der Bienenzuchtverein Bechen, der Imkerverband Rheinland und der NABU Oberberg veranstalteten am 23.11.2014 ein Seminar zu Beratung und Umsiedlung von Hornissen und Wespen. Mit so viel Zuspruch hatte die Organisatorin nicht gerechnet: Angelika Leistikow, Leiterin des Arbeitskreises Hornissen des NABU Oberberg und Mitglied im Bienenzuchtverein, konnte 107 Imker, Insektenfachleute, Schädlingsbekämpfer und Feuerwehrleute in Wipperfürth-Egen begrüßen. Einige Teilnehmer hatten sogar aus der Gegend von Karlsruhe den Weg ins Oberbergische angetreten!



Die Seminarteilnehmer waren bei der Bestimmung der verschiedenen Insektenarten unter der Binokular-Lupe gefordert. Foto: C. Meyer-Cords

Wespen und Hornissen bereiten vielen Menschen immer noch Sorgen. So werden Imker, Feuerwehrleute und Insektenfreunde im Spätsommer immer wieder mit Anfragen von Hilfesuchenden konfrontiert. Dabei ist das Zusammenleben von Mensch und Insektenvolk bei ein wenig Naturverständnis nur selten ein Problem. Was man wissen muss, um den Hilfesuchenden bei „Wespen-

und Hornissen-Alarm“ zu beraten, wie Wespen leben und welche Gefahren es tatsächlich gibt, vermittelten die Referenten, Dr. Pia Aumeier von der Ruhr-Universität Bochum und der Berufsfeuerwehrmann Peter Tauchert, der sich schon seit Jahren im Landkreis Offenbach für den Wespenschutz einsetzt.

Frau Dr. Aumeier betonte die wichtige Rolle der im Grunde friedlichen Hornissen im Ökosystem. Peter Tauchert berichtete aus der Praxis, dass „*zuerst fast jeder Anrufer behauptet allergisch zu sein. Und Kinder oder Haustiere werden gerne den eigenen Ängsten vorgeschoben. Nach einer guten Beratung ist davon dann oft nicht mehr die Rede und man hört nie wieder von dem angeblichen Notfall.*“ Beide Referenten legen das Schwergewicht auf die Beratung und Aufklärung der oft panischen Hornissen- oder Wespen-Geplagten. In manchen Fällen kommt man aber um eine Umsiedlung der Insektenvölker nicht herum. Dann wird

Technik eingesetzt. Mit einem umgebauten Spezialsauger und Umsiedlungskästen können die Insektenvölker so umgesiedelt werden, dass sie die Prozedur überleben und ein Weiterleben an einem anderen Standort möglich ist. Oft reicht es aber auch, die Insekten vom Menschen durch Alu-Gaze zu trennen oder ihnen einen neuen Anflug zu erstellen.

Aber mit Technik allein ist es nicht getan: „*Sie müssen die Tiere sicher bestimmen können, wenn Sie die betroffenen Leute richtig beraten wollen.*“ Da sind sich Peter Tauchert und Dr. Pia Aumeier absolut einig. Und für diesen Teil des Seminars war allerhand Equipment aufgefahren worden: Multimedia-Vorträge, Anschauungsmaterial, wie Wespen- und Hornissennester, Umsiedlungsgeräte und natürlich Insektenpräparate.

Hornissen brauchen kundige Verbündete, die Ängste nehmen und Ratsuchenden helfen können. Die Teilnehmer des Seminars am 23.11. in Wipperfürth sind für diese Aufgabe gewappnet.

NABU Oberberg

Der Arbeitskreis Hornissenschutz musste im Jahr 2014 nur sechs Umsiedlungen vornehmen: 2 x Hornissen, 2 x Hummeln, 1 x sächs. Wespe und 1 x Feldwespe. Die beiden ersten Arten sind durch die Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt. Für den Arbeitskreis ein eher ruhiges, für die Hautflügler kein gutes Jahr in Oberberg.

Angelika Leistikow

Lehrgang zur fachgerechten Beratung und Umsiedlung bei Problemen mit Wespen- und Hornissenvölkern

Termin: 31.10.2015, 10-17 Uhr

Schulungsort: Gasthaus Wigger, Egen 3, 51688 Wipperfürth

Das Projekt richtet sich an Behörden, Imker, Feuerwehrangehörige oder Naturschutzinteressierte und ist eine kostenlose Veranstaltung des Imkerverbandes Rheinland e.V. und des NABU Oberberg.

Die Teilnehmer erhalten einen Sachkundenachweis und können in Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden als Umsiedler der Hautflügler oder als Hornissen- und Wespenberater tätig werden.

Verbindliche Anmeldung bei:

Angelika Leistikow

Tel.: 02267-880107, Mobil: 0176-51140787

Mail: angelika@bernhelm.de



Facettenreich bunt

Erlebnisreiche Landschaft –
Erholung pur

Bewaldete Höhenzüge in grünen Wellen einander auffolgend, Wiesentäler und blau schimmernd gefüllte Talsperren – so viele wie sonst nirgendwo in Europa. Steinbrüche, Heidelandschaften, Hangmoore, dann und wann idyllische Fachwerkhäuser mit schmetterlingsschuppengleichen grauen Schieferplatten. Einladend einzigartig: der Naturpark Bergisches Land.

Längst hat sich die Natur das sagenumwobene und älteste Industriegebiet Westeuropas zurückerobert. Hier haben die Römer nach Erz gegraben. Hier waren ab dem Mittelalter Eisenverhüttung und später auch die Textilproduktion ansässig. Stille Zeugen: alte Mühlen und verlassene Bergwerke. Bis heute intakt: der Altenberger Dom, eine der größten gotischen Kostbarkeiten.

**Herzlich willkommen im
Naturpark Bergisches Land!**

Über 20 Jahre Fröschesammeln in Gummersbach

Im Oberbergischen gibt es speziell im Bereich von Stauweihern, Talsperren und Fischteichen eine Vielzahl von Straßen, die von Amphibien überquert werden. An elf Amphibienzäunen versuchen die NABU Ortsgruppen mit zahlreichen Helfern Kröten und Frösche auf dem Weg zum Laichgewässer vor dem Tod auf der Straße zu bewahren.

Für die Ortsgruppe Gummersbach ist die L323 bei Lützinghausen eine besondere „Gefahrenstelle“ für die Amphibien. Dort wurde Ende der 80er Jahre als Ausgleichsmaßnahme für den Ausbau der Landesstraße ein großes Feuchtbiotop angelegt. Doch durch dessen Nähe zu der relativ stark befahrenen Straße wurde für die Amphibien eine Todesfalle geschaffen.

Schon Anfang der 90er Jahre startete die Ortsgruppe Gummersbach die ersten provisorischen Sammelaktionen, initiiert durch den damaligen Vorsitzenden Wulf Nägel. Auf unser Drängen bei dem für die Straßenbaumaßnahme zuständigen Landesbetrieb (heute „Straßen NRW“) wurde ab 1993 ein Schutzzaun mit Eimern an beiden Straßenseiten aufgebaut, um die Tiere sicher über die Straße bringen zu können. Der Zaun steht dann witterungsabhängig meist von Ende Februar an etwa 6-8 Wochen. So konnten zehntausende Tiere vor dem Tod bei den Frühjahrswanderungen zum Laichgewässer bewahrt werden.

Seit 1996 versuchen wir, mit Hilfe von nummerierten Eimern und Erfassungsbögen die Anzahl der Tiere, die Hauptwanderrichtungen und die Arten möglichst genau zu dokumentieren. Ein Grund dafür war die Überlegung des Landesbetriebs Straßen, einen Amphibientunnel unter der Straße zu bauen. Dazu gab es 1998 ein Fachgutachten. Ausgerechnet in diesem Jahr erreichte die Anzahl der gesammelten hinwandernden Tiere aber ihren Tiefpunkt: nach fast 1200 Tieren 1994 waren es 1998 nur 257, dagegen 2005 mehr als 2300. Vermutlich auch deshalb und wegen der hohen Kosten wurden die Pläne erstmal zu den Akten gelegt.

Die am häufigsten erfassten Amphibienarten sind – wie fast überall im Oberbergischen – Erdkröten und Grasfrösche. Eher selten finden sich Molche in den Eimern. Alle in Oberberg stärker verbreiteten Molch-Arten (Berg-/Teich-/Fadenmolch) sind aber in den Gewässern zu finden. Noch seltener ist ein Feuersalamander am Zaun; dieser laicht in den umliegenden Wäldern in den Bachläufen. Außerdem gibt es einige Grünfrösche, die mit größter



Mit etwas Glück kann man auch einen Teichmolch an den Gewässern entdecken. Foto: M. Prietz

Wahrscheinlichkeit ausgesetzt sind. Gelegentlich werden auch Reptilien in den Eimern oder im Biotop gefunden: am häufigsten Waldeidechsen oder Blindschleichen, selten eine Ringelnatter.

Aufgrund des hohen Personalaufwands sind Schutzmaßnahmen wie Zäune nur an einzelnen Orten möglich. Immerhin gibt es diesbezüglich **Aktivitäten in fast allen Ortsgruppen**. Täglich müssen die Eimer geleert werden: Morgens, damit keine der nachtaktiven Tiere zu lange darin bleiben müssen, abends vor allem bei milden Temperaturen und feuchter Witterung. Für jeden Tag der Woche sind die Helfer vorgemerkt, aber es gibt auch Ersatzleute, die kurzfristig einspringen können. Wer für die Zeit der Krötenwanderung einmal pro Woche morgens oder abends etwa eine Stunde Zeit zum Mithelfen hat, kann sich gerne in der Geschäftsstelle oder beim Verfasser (Tel. 02261/76274) melden.

An dieser Stelle nochmal einen herzlichen Dank an die vielen Helfer, die in all den Jahren mitgemacht haben!

Marko Prietz

NABU wertet sein neues Grundstück auf Schwarzerlen im Halstenbachtal gepflanzt

Der NABU Oberberg nimmt sein neues Grundstück aus einer Schenkung des Ehepaars Langlotz in Besitz; erster Schritt: Pflanzung von 15 Schwarzerlen.

An sich war die Pflanzung von Schwarzerlen am 22. November im Halstenbachtal bei Dieringhausen (Gummersbach) nichts Besonderes. Aber die Anpflanzung erfolgte auf einem Grundstück, das dem NABU gehört. Und zwar erst seit Kurzem.

In den Besitz dieser Aue ist der NABU durch eine Schenkung des Ehepaars Ingrid und Friedrich Karl Langlotz gekommen. Beide fühlen sich der Natur verbunden und wollten ihren Grundbesitz in gute Hände geben. Der NABU ist froh über dieses Geschenk der fast ein Hektar großen Fläche und stolz auf das Vertrauen des Ehepaars Langlotz.



Die NABU-Aktiven freuen sich, dass die ersten 15 Schwarzerlen in der Erde sind.

Die Fläche soll nun ökologisch aufgewertet werden. Der erste Schritt war die Pflanzung von 15 Schwarzerlen. Schwarzerlen sind typische Bewohner solcher Bachtäler. Der NABU verspricht sich von der lockeren Anpflanzung eine Förderung typischer Auwaldpflanzen und ein langsames Zurückdrängen des drüsigen Springkrauts. Zukünftig wollen die Naturschützer das Grundstück weiter aufwerten.

Besonders froh ist der NABU, dass auch einige neue Mitglieder bei der Pflanzung mitgeholfen haben. Viele Menschen wollen für die Umwelt aktiv werden. Und zu tun gibt es da wirklich genug!

Text und Foto: NABU Oberberg

NABU Morsbach legte alten Bergwerksstollen wieder frei Sicherung durch spezielles Fledermaus-Gittertor

Was verbindet die Bergbaugeschichte der Gemeinde Morsbach mit dem Fledermausschutz? Antwort gab darauf im Jahr 2014 die NABU Ortsgruppe Morsbach. Sie ließ einen verschütteten, alten Bergwerksstollen freibaggern und richtete ihn als Fledermauswinterquartier wieder her.

Im 18. und 19. Jahrhundert gab es im Gemeindegebiet von Morsbach mehr als 70 Stollen und Gruben des Bergbaus. Viele davon sind mittlerweile zugefallen oder aus Sicherheitsgründen zugekippt worden, nachdem der Bergbaubetrieb vor etwa 100 Jahren eingestellt wurde.

Für Fledermäuse sind diese unterirdischen Hohlräume jedoch nach wie vor willkommene Quartiere, um den Winter frostfrei zu überstehen. Die Morsbacher „Unterwelt“ ist daher für die seltenen und nützlichen Flattertiere überlebenswichtig.

Das hat auch schon vor Jahren der NABU Morsbach erkannt, einige Stollen wieder freigelegt und mit speziellen Gittertoren verschlossen. 2014 hat zum ersten

Mal die NABU-Jugendgruppe eine derartige Sicherungsmaßnahme geplant und begleitet. Aus den Bergbauunterlagen des Gemeindearchivs war bekannt, dass sich in einem Gemein-

deteil noch ein alter Bergwerksstollen befand, der jedoch bis auf einen kleinen Spalt mit Geröll zugefallen und von Dornensträuchern zugewachsen war.



Mit einem Bagger wurde das verschüttete Mundloch des alten Bergwerksstollens bei Morsbach vorsichtig freigelegt. *Foto: C. Buchen*

Die NABU-Jugend unter der Leitung von Felix Buchen befreite den Bereich um das Stollenmundloch im Frühjahr zunächst von Astwerk und Müll und markierte



Die Morsbacher NABU-Jugendgruppe plante und begleitete die Freilegung und das fledermausfreundliche Vergittern des ehemaligen Bergwerksstollens.
Foto: L. Bauer

den schmalen Eingangsspalt. Klaus Jung, NABU-Vorsitzender in Morsbach, holte danach vom Grundstückseigentümer, von der Unteren Landschaftsbehörde sowie vom Bergamt bei der Bezirksregierung Arnsberg die Genehmigung zum Öffnen des Stollens ein und beantragt Fördermittel beim Oberbergischen Kreis.

Im April konnte dann schließlich Landschaftsgärtner Markus Held mit einem Bagger anrücken und das Stollenmundloch Schaufel für Schaufel vorsichtig freilegen. Immer größer wurde das Loch zur Morsbacher „Unterwelt“. Wie tief würde der Stollen wohl in das Innere des Berges führen? Wäre er als Fledermauswinterquartier überhaupt tief genug und frostfrei?

Als der Stollen mannshoch freigelegt war, konnte eine erste Erkundung des Erzgangzuges durch Lisa Bauer und Christoph Buchen erfolgen. Der Stollen verzweigt sich

mehrfach und reicht weit mehr als 120 Meter in den Berg hinein. Nach Meinung der Fledermausexperten völlig ausreichend, damit die Tiere dort unbeschadet den kalten Winter überdauern können. Sofort nach dem Öffnen des Stollens wurde er von Metallbauer Stefan

In dem freigelegten Bergwerksstollen können jetzt die seltenen Fledermäuse wieder kopfunter in frostfreier Umgebung die kalte Jahreszeit überdauern. *Foto: C. Buchen*



Leidig wieder mit einem massiven und speziellen, vom Oberbergischen Kreis geförderten Fledermausgittertor verschlossen, damit keine Unbefugten dort hinein gelangen können. Fledermäuse können aber jetzt ungehindert durch die Gitterstäbe ein- und ausfliegen. Außerdem gibt es für Amphibien wie Feuersalamander, Erdkröte und Grasfrosch die Möglichkeit, am Boden durch die Stäbe hindurch zu kriechen und sich so bis zum Frühjahr vor Kälte und Frost in Sicherheit zu bringen.

Nun warten alle gespannt, ob der neu freigelegte Bergwerksstollen von Fledermäusen wie Mausohr, Braunem Langohr & Co im Winter angenommen wurde. Nur Fledermausexperten haben den Schlüssel vom Tor zur „Morsbacher Unterwelt“, um Wintertags die Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken zu kontrollieren und zu zählen.

NABU Morsbach

Ausflug zur Ederquelle und zum Kyrillpfad

Über naturnahe Trampelpfade, durch einen abwechslungsreichen Buchenwald und einen Birkenbruch mit interessantem Hangmoor führte die Wanderung bis zur Ederquelle im Naturpark Rothaargebirge. Dr. Hartmut Müller, ein ausgezeichneter Kenner des Rothaarkamms, leitete die Exkursion des NABU Morsbach im September 2014. Eindruckvoll verstand er es, die etwa 25 Teilnehmer



Der NABU Morsbach war beeindruckt vom Kyrillpfad im Rothaargebirge. Foto: C. Buchen

für scheinbar unbedeutende Dinge am Wegesrand zu sensibilisieren. So zeigte er den Gästen seltene Pflanzen, darunter den geschützten und seltenen Sprossenden Bärlapp, eine Rote-Liste-Art.

Die Waldwanderung durch den Staatsforst führte zum Schluss über den Kyrill-Pfad, eine im Januar 2007 durch den Orkan Kyrill zerstörte alte Fichtenwaldparzelle, die mit ihren kreuz und

quer liegenden Baumstämmen seinerzeit nicht geräumt, sondern mittels einem Pfad für Wanderer erschlossen und jetzt erlebbar gemacht wurde.

Zwischen den liegenden, vermodernden Stämmen hat sich bereits eine neue, abwechslungsreiche Flora entwickelt, die sich irgendwann zu einem Mischwald entwickeln wird, während inzwischen das Totholz wertvoller Lebensraum für zahllose Kleintiere, Insekten und Pilze bietet. All das und die nicht mehr stattfindende forstliche Nutzung großer Waldbereiche war dort nur möglich, weil die Flächen in Staatsbesitz sind und das Land NRW beschlossen hat, diese Flächen der natürlichen Entwicklung zu überlassen, so Dr. Müller.

Christoph Buchen

Für 2015 hat sich der NABU Morsbach wieder viel vorgenommen. So soll der alte Baumbestand in den Dörfern der Gemeinde kartiert und das Japanische Springkraut dezimiert werden. Die Kinder- und die Jugendgruppe unterstützt den NABU Morsbach bei Pflegeeinsätzen an den Ellinger Teichen, beim Freilegen von Fledermausstollen oder bei der Pflanzung neuer Feldgehölze. Weitere Termine und Veranstaltungen finden Sie im Terminkalender in dieser „Brennessel“.

NAJU Morsbach pflanzt Baum des Jahres



Die Traubeneiche, die Morsbacher Kinder pflanzten, hatte etwa das gleiche Alter wie die jungen Gärtner selbst. *Foto: C. Buchen*

„Was ist denn, wenn der Kurpark voll mit Bäumen des Jahres ist?“, fragte der 11-jährige Luka die NAJU-Gruppenleiterin Lisa Bauer. Diese antwortete: „Oh, das dauert noch viele Jahre, hier ist noch sooo viel Platz!“ Die jungen „Fledermäuse“ der Ortsgruppe Morsbach hatte sich im April 2014 im Kurpark getroffen, um wieder einmal den „Baum des Jahres“ zu pflanzen.

2014 war die Traubeneiche an der Reihe. Unter fachkundiger Anleitung von Landschaftsgärtner

Felix Buchen hoben die jungen Naturschützer das Pflanzloch aus und setzten den Baum in die Erde. Tatkräftige Unterstützung erhielten sie von Bürgermeister Jörg Bukowski. Anschließend wurde noch der Kurpark von allerlei Abfällen gesäubert, und nach getaner Arbeit gab es als Belohnung ein Eis vom Bürgermeister.

Christoph Buchen

NAJU Morsbach: Den Wacholder erhalten

Wie jedes zweite Jahr im Oktober rückten die Kindergruppe „Fledermäuse“ mit Sägen und Astscheren und die Jugendgruppe „Lustige Lurche“ mit Motorfreischneidern aus, um die etwa 50 Wacholdersträucher unterhalb des Aussichtsturmes in Morsbach frei zu schneiden, die sie vor einigen Jahren dort angepflanzt hatten. Die Sträucher werden freigehalten, um den Wachholder und das damit verbundene naturkulturelle Erbe in unserer Gegend ein Stück weit zu erhalten.



Text: Tim Ochsenbrücher u. Hanna Hombach; Foto: Lisa Bauer

NABU Wipperfürth und die Wipperkids

Das Naturhaus der WipperKids inmitten des Biotops Grennebach bei Wipperfürth wird in diesem wie im vergangenen Jahr Schauplatz zahlreicher Betätigungen für den Naturschutz. Im März wurde bereits der Krötenzaun entlang der Straße aufgestellt, den die Wipperkids versorgen, zusammen mit den Betreuern Stefan Schäfer, Mike Löffrich und Michael Schmitz. Nun beginnt die Pflege des Biotops, ein absolut passendes Ambiente für zahlreiche Veranstaltungen.

Beim **Sensen-Seminar** erlernten die Teilnehmer aus der näheren und weiteren Umgebung den professionellen Wiesenschnitt für die eigene, kleine oder größere Wiese. Die Leitung hatte Hans Winkels vom Sassenverein Deutschland. Auch 2015 werden Kurse angeboten.



Das Dengeln, genauso wichtig wie der richtige Schwung beim Sassen.

Ihren eigenen **Apfelsaft pressen**, das konnten die Familien im Herbst des vergangenen Jahres. Viele Teilnehmer hatten ihre eigenen Äpfel mitgebracht und pressten von Hand aus beispielsweise 12 kg Äpfeln 5 Liter Saft. Reichlich Nachschub hatten die Wipperkids auf Lager, die vorher Apfelbäume bei örtlichen Landwirten abplücken durften. Apfelpressen steht auch dieses Jahr auf dem Programm des NABU Wipperfürth.



Gesunder Apfelsaft für die ganze Familie, natürlich selbst gepresst.

Ein Höhepunkt für die jungen Naturschützer war die Walderlebnis-Aktion im Juli 2014. Ein Höhepunkt für das Naturschutzgebiet bei Wipperfürth war die Müllsammelaktion der Kids. Daneben gab es viele andere Naturschutz-Aktivitäten der NABU- Jugend.



Walderlebnis 2014: Freude an der Natur, Freunde der Natur, die WipperKids.

Die Termine zu den genannten Seminaren und anderen Veranstaltungen erfahren Sie unter nabu-oberberg.de oder von der Ortsgruppe Wipperfürth (siehe Seite „Ortsgruppen“).

Alle Fotos von Michael Schmitz.

Fleischer - Fachgeschäft

Kleinjung

51766 Wallefeld

Tel. 02263/5654

Eigene Schlachtung aus
Oberbergischer Viehhaltung

garantieren Frische und kontrollierte Produktqualität



Plaketten für Fledermausfreundliche Häuser überreicht

Seit Beginn der Aktion, die der NABU NRW im Jahr 2014 ins Leben rief (wir berichteten in der letzten Brennnessel), haben wir im Oberbergischen Kreis 13 Plaketten an Hauseigentümer aus dem ganzen Kreisgebiet überreicht, die sich freuen, dass sie ihr Eigenheim mit Fledermäusen teilen!



Gaby und Carsten Ingwersen aus Waldbröl freuen sich über die Plakette. (Foto TMC)

Die Plaketten wurden überreicht an Menschen, die seit vielen Jahren wissen, dass die Säugetiere an ihrem Haus ein Quartier haben, die das gut finden und die Tiere nicht „wegmachen“ wollen. Oder an Mitbürger, die ihr Haus oder ihren Garten eigeninitiativ so gestalten, dass die Fledermäuse (und andere Tiere) einen Unterschlupf oder Nahrung finden. Oder an Menschen, die sich darauf einließen – trotz anfänglicher Skepsis – den Flattertieren ein Quartier einzurichten.

So freut sich zum Beispiel das Ehepaar Eicker aus Wipperfürth darüber, dass seit mehr als zwanzig Jahren Fledermäuse bei Ihnen unter dem Dach Zuflucht suchen. Das ist ganz typisch: dorthin wo die Quartierbedingungen stimmen, kommen die Tiere jedes Jahr zur Jungenaufzucht wieder. Dabei spielt zum Beispiel das Mikroklima im Quartier eine wichtige Rolle, das sich gerade bei Dämmmaßnahmen des Daches entscheidend ändert. Der Dachraum ist nach der Isolierung direkt unter den Dachpfannen gleichbleibender kühl oder warm und es fehlen starke Wärmeschwankungen, z.B. bei Sonneneinstrahlung im Frühling. Aber gerade die hohe Erwärmung des Quartiers ist für die schwangeren und später säugenden Weibchen sehr wichtig. Erwärmt sich das Quartier durch die Dämmung weniger, ist es nicht mehr dasselbe Quartier wie vorher.

Auf die Gefährdung der Quartiere aufmerksam zu machen ist der Grund für die öffentlichkeitswirksame Aktion „Fledermausfreundliches Haus“: im Zuge von Dach- und Haussanierungen gehen zahlreiche Fledermausquartiere verloren. Dabei ist es für den Erhalt dieser Tiergruppe immens wichtig, dass verschiedene Quartiere vorhanden sind, damit sich die Tiere je nach Witterung und Lebensumstand den entsprechenden Platz suchen können.

Ebenso ist eine abwechslungsreiche Landschaft und ein strukturreicher Garten für Fledermäuse wichtig, denn je vielgestaltiger eine Landschaft oder ein Garten sind, umso mehr Insekten gibt es - und Insekten sind die Nahrungsgrundlage für unsere einheimischen Fledermäuse.

Mit diesen beherzten Beispielen möchten wir weiterhin an unsere Leser appellieren – werden sie Fledermaus-Freunde! Öffnen Sie Ihr Haus, so dass Fledermäuse einen Unterschlupf finden und erhalten Sie bereits vorhandene Quartiere. Oder planen Sie das Fledermausquartier bei der Sanierung direkt mit ein. Oder schaffen Sie mit einem Fledermausbrett im Giebel ein Quartier, das sicherlich von den Flattertieren bezogen wird! Wenden Sie sich an uns – wir beraten Sie gerne!

Text u. Foto: Christine Meyer-Cords

Die Nacht der Fangnetze - Fledermäuse erleben

Fledermäuse ganz aus der Nähe betrachten, sie bestimmen und wiegen und sie dann in die Hand nehmen, um sie wieder frei zu lassen - das ermöglichte der nächtliche Netzfang der NABU Fledermaus-Fachleute. Am 17. und 18. Oktober hatte Tine Meyer-Cords zusammen mit einigen Helfern ein Fangnetz am Eingang des Eisenbahntunnels Morsbach – Kömpel angebracht, um die kleinen Insektenfresser aufzuspüren und die vorkommenden Arten zu dokumentieren. In dieser Jahreszeit fliegen die nächtlichen Jäger entweder aus ihrem Tag-Quartier – dem Tunnel – heraus oder sie sind auf der Suche nach einer Höhle für den Winterschlaf und fliegen in den Tunnel hinein. Da ihre Ultraschall-Ortung das feine Netz nicht erkennt, können die Fledermäuse hiermit einfach eingefangen werden. Die Fachleute wissen genau, wie sie die federleichten Tierchen anfassen können, ohne sie zu verletzen, aber auch ohne gebissen zu werden, denn die Gefahr besteht durchaus. Für die Naturfreunde, die zu diesem Ereignis gekommen waren,



Noch wird die Fledermaus untersucht und gewogen. Die Kinder freuen sich schon darauf, sie wieder frei zu lassen.

Foto: RH

war es aufregend, die Handflügel, die Füßchen, das Fell und das winzige Gesicht aus nächster Nähe betrachten zu können und bald auch die Unterschiede zwischen den Arten zu erkennen. 5 bis 6 Gramm zeigte dann die Waage an; unglaublich leicht für so ein komplexes Säugetier. Zum Schluss durfte jeder Gast einmal einen Winzling in die geschlossenen Hände nehmen, um ihn dann – entfernt von den Netzen – wieder frei zu lassen. Ein rührender Augenblick und ein besonderes Erlebnis. *Rudolf Hillen, Christine Meyer-Cords*

Die Arten des Jahres

Zur Wundheilung, Blutreinigung und gegen Bronchitis Der Teufelsabbiss ist „Blume des Jahres 2015“

Die Loki Schmidt Stiftung hat den Gewöhnlichen Teufelsabbiss zur „Blume des Jahres 2015“ gekürt und möchte damit die attraktive, blau blühende Wiesenblume und ihren bedrohten Lebensraum in den Blickpunkt der Öffentlichkeit stellen. **Der Teufelsabbiss steht stellvertretend für Arten magerer und offener Feuchtwiesen, Moore und Heiden.**

Der Teufelsabbiss hat als wichtige Raupennahrungs- und Nektarpflanze in diesem Lebensraum eine hohe Bedeutung für Insekten.

In einzelnen Bundesländern ist der Gewöhnliche Teufelsabbiss bereits stark zurückgegangen. Hauptursache für den Rückgang ist der Verlust seines Lebensraums.

Der Gewöhnliche Teufelsabbiss ist eine mehrjährige Staudenpflanze und erreicht eine Wuchshöhe von 20-100 cm. Zwischen Juli und September stehen in kleinen endständigen, kugligen bzw. halbkugligen Körbchen 50-80 Blüten zusammen. Diese sind meist hellblau, violett oder selten auch rosa gefärbt.



Der Gewöhnliche Teufelsabbiss liebt Magerrasen und Heiden, die bei uns immer seltener werden. *Foto: Christoph Buchen*

Im Oberbergischen war der Teufelsabbiss vor einigen Jahren noch in fast allen Gemeinden anzutreffen, heute ist er selten und blüht nur noch in wenigen Gemeinden auf Magerrasen, Heideflächen und an Böschungen.
Christoph Buchen

Weitere Infos unter www.loki-schmidt-stiftung.de.

Karriere als robuster Stadt- und Straßenbaum Der Feldahorn ist „Baum des Jahres 2015“

Das Kuratorium „Baum des Jahres“ hat den robusten Feldahorn zum „Baum des Jahres 2015“ ausgerufen. **Den Feldahorn erkennt man an seinem Habitus, weil er relativ zierlich und „knorrig“ bleibt.** Im Wald ist er seltener zu finden, eher am Waldrand oder in Hecken in der Landschaft zusammen mit Sträuchern wie Haselnuss, Hartriegel und Felsenkirsche. Für forstliche Nutzungen reichen

die Stammstärken des Feldahorns oft nicht aus, und zudem ist das Holz den beiden „großen Brüdern“ Spitz- und Bergahorn recht ähnlich. **Der Feldahorn kann ein Höchstalter von 200 Jahren erreichen. Ein besonderes Highlight ist seine Herbstverfärbung, die von weitem goldgelb leuchtet.**

Das Heimatvorkommen des Feldahorns ist Mittel- und Südeuropa. In Nordwestdeutschland fehlt der Feldahorn von Natur aus, wurde aber durch Anpflanzungen auch hier verbreitet. Er bevorzugt sommerwarme Standorte und hat sowohl eine hohe Trockenheits- als auch eine Überflutungstoleranz.

Im Oberbergischen kann man den Feldahorn seltener in krautreichen Eichen-Hainbuchenwäldern antreffen. Vorkommen sind aus den Bereichen Wiehl-Weiershagen, Engelskirchen-Kaltenbach und vom „Weinberg“ bei Ränderoth bekannt. Öfters ist er aber in Hecken, über das Kreisgebiet verstreut, angepflanzt worden.

Bestäubt wird diese Ahornart von Bienen, Hummeln und Fliegen, die man an warmen, sonnigen Frühlingstagen rund um die Kronen hören und sehen kann. Vögel, für die der Feldahorn Lebensraum ist, fressen gerne seine Früchte.

Als Stadt- und Straßenbaum macht der Feldahorn, so das Kuratorium „Baum des Jahres“, gerade Karriere. Er bleibt mit 15 bis 20 Metern Höhe relativ klein, eignet sich daher auch für enge Straßen und Gärten und ist salz-, immissions- sowie ozontolerant. Er verträgt Bodenverdichtung, Hitze und intensive Sonnenstrahlung. Beliebt ist der Feldahorn vor allem als Heckenpflanze.

Weitere Infos zum Feldahorn unter www.baum-des-jahres.de.

Christoph Buchen



Der Feldahorn leuchtet im Herbst von weitem goldgelb. Foto: Kuratorium „Baum des Jahres“/ Roloff

„Illegale Greifvogelverfolgung ist kein Kavaliersdelikt“ Der Habicht ist „Vogel des Jahres 2015“

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hat den Habicht zum „Vogel des Jahres 2015“ gewählt. **Auf den Grünspecht folgt damit ein Greifvogel, der, wie viele andere seiner Verwandten, immer noch der Verfolgung durch den Menschen ausgesetzt ist (siehe Kasten).** „Illegale Greifvogelverfolgung ist kein Kavaliersdelikt, sondern eine Straftat, die konsequent verfolgt werden

muss“, erklärt Heinz Kowalski aus Bergneustadt, stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW.

Der NABU spricht sich deshalb dafür aus, den Verkauf von Habichtfangkörben zu verbieten. In der Umgebung von Greifvogelnestern müssten zudem Horstschutzzonen eingerichtet werden, in denen Forstwirtschaft und Jagd während der Brutzeit ruhen sollten.

Nach aktuellen Erfassungen leben in Nordrhein-Westfalen 1500-2000 Habichtpaare.

In der Größe ist der Habicht mit einem Bussard vergleichbar, wobei der „Vogel des Jahres“ kräftiger aussieht und im Flug gut an seinem langen Schwanz zu erkennen ist.

Dass der Habicht im Oberbergischen Kreis noch nicht ausgestorben ist, verdankt er seiner versteckten Lebensweise und der Schonzeit. Habichte sind scheue Waldvögel und bauen ihre Horste in hohen Baumkronen, oft von Kiefern, Fichten und Buchen. Die Hauptbeute dieser Greifvogelart sind Rabenvögel, wie Eichelhäher, Elstern und Rabenkrähen sowie Tauben.

Heute gibt es zwar im Oberbergischen Kreis noch mehrere Habichtvorkommen, aber die Tatsache, dass nur noch wenige Rupfungsstellen mit Federn der Beutetiere zu finden sind, ist ein Indiz dafür, dass der Habicht nicht in großer Zahl bei uns lebt. **Weitere Infos zum Habicht unter www.nabu.de.**

Christoph Buchen

Illegale Greifvogelverfolgung und Befreiung

Obwohl alle Greifvogelarten seit den 1970er Jahren unter strengem Schutz stehen, werden jährlich immer noch zahlreiche Fälle von illegaler Verfolgung bekannt, sei es, dass ihre Horstbäume abgesägt, die Vögel vergiftet oder geschossen bzw. in allerlei Lebend- oder Totschlagfallen gefangen werden.

Bei Morsbach entdeckten die Ornithologen Frank Herhaus und Michael Gerhard vor einigen Jahren einen illegalen Habichtfangkorb. Er war auf einer abgesägten Fichte in fünf Meter Höhe befestigt worden. Mit Hilfe der Feuerwehr und im Beisein der Polizei wurde der Fangkorb vom Baum heruntergeholt, der unverletzte Habicht in die Freiheit entlassen und der Korb als Beweisstück sichergestellt.

Greifvogelverfolgungen sollten gemeldet werden an die Stabsstelle Umweltkriminalität beim NRW-Umweltministerium, Tel. 0211/4566-473 oder -407, Email: stabuk@mkulnv.nrw.de.



Der Habicht wurde zum „Vogel des Jahres 2015“ gekürt. Er wird immer noch illegal verfolgt. *Foto: C. Buchen*



Befreiung eines jungen Habichtweibchens aus einem illegalen Fangkorb bei Morsbach. *Foto: C. Buchen*



Natur liegt uns am Herzen

- Mádara / Novexpert-Ecocert®-zertif. Bio-Kosmetik
- Primavera-Aromaöle / Farfalla-Badeessenzen
- Sonnentor-Tees
- Seifen aus der Klar-Seifenmanufaktur
- Schwangerschaftsprodukte von Ingeborg Stadelmann

Hubertus Apotheke Sven Schliwa e.K.

Kaiserstr. 10 (Fußgängerzone) – 51643 Gummersbach

Tel: 02261-66966 – www.apotheke-gummersbach.de

Naturerlebnis im oberen Tal der Wupper

erleben – entdecken – begreifen



Dauerausstellung
WupperVielfalt

Basisstation Wasserquintett
Lüdenscheider Straße 47 b
Wipperfürth

Öffnungszeiten:
täglich
9:00 – 18:00 Uhr

www.WupperVielfalt.de



WupperVielfalt



gefördert durch



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



Programm

2015

- Auszug -

Das gesamte Programm der
Biologischen Stationen Oberberg
und Rhein-Berg entnehmen Sie
bitte dem Internet unter:
www.BioStationOberberg.de



Wir entdecken das Leben in der Wupper! 6-10 Jahre

Als kleine Forscher machen wir uns auf die Suche nach Tieren im Wasser!

Termin Dienstag, 21. April, 16:00 - ca. 17:30 Uhr

Treffpunkt Basisstation Wasserquintett,
Lüdenscheider Str. 47 b, Wipperfürth

Leitung Manuela Thomas

Gebühr gebührenfrei im Rahmen des Projektes
„WupperVielfalt – Naturerlebnis im oberen
Tal der Wupper“



Foto: Axel Söhnlein

Summ, summ, summ, Bienen summ herum!

Wie lange noch? Von der Winterruhe zum Bienenfleiß - Wie geht es unseren (Wild)bienen? Nach einer theoretischen Einführung folgt die Besichtigung eines Bienenvolkes.

Termine Samstag, 2. Mai und 26. September, 10:00 - 12:15 Uhr

Treffpunkt Nümbrecht, Biologische Station Oberberg,
Landschaftshaus

Leitung Axel Söhnlein, Bio-Imker aus Nümbrecht

Wacholder – mehr als nur Gewürz und Getränk

Lernen Sie den Wacholder auf der Wanderung zur Branscheider Wacholderheide von einer ganz neuen Seite kennen. Dort wollen wir eine kleine Rast einlegen, für die Verpflegung mitgebracht werden kann. Weitere Termine der Veranstaltung unter www.BioStationOberberg.de

Termin Samstag, 9. Mai, 14:00 - 16:30 Uhr

Treffpunkt Reichshof-Eckenhagen, Wanderparkplatz Landwehrstraße

Leitung Kerstin Kiani

mit  ab 8 Jahren

Vogelstimmenwanderung entlang der Wupper

Die Luft ist erfüllt vom Gesang. Auf der Wanderung entlang der Wupper zur Beobachtungshütte am NSG Stauweiher Leiersmühle wollen wir die Stimmen der einzelnen Vogelarten bestimmen. Wenn vorhanden, bitte Ferngläser mitbringen.

Termin Sonntag, 10. Mai, 8:00 - 10:00 bis 11:00 Uhr

Treffpunkt Wipperfürth, Basisstation Wasserquintett,
Lüdenscheider Str. 47 b

Leitung Karl-Heinz Salewski

Gebühr gebührenfrei im Rahmen des Projektes „WupperVielfalt
– Naturerlebnis im oberen Tal der Wupper“



Foto: Reiner Jacobs

Oberbergische Wildkräuter

Keine Angst vor Hahnenfuß, Teufelsabbiss und Fuchsschwanz
Der Bestimmungskurs ist eine Einführung für Anfänger, die einige Grundlagen über die Zuordnung zu den Pflanzenfamilien erfahren sowie Tipps und Tricks beim Umgang mit der Bestimmungsliteratur und dem Binokular bekommen möchten.

- Termin** Mittwoch, 20. Mai, 16:30 - ca. 18:30 Uhr
Treffpunkt Nümbrecht, BSO, Landschaftshaus
Leitung Christine Wosnitza
Veranstalter Bergische Agentur für Kulturlandschaft BAK gGmbH
Gebühr 8,- EUR



ab 10 Jahren



Sehen und zeichnen – Bunte Pflanzenportraits



Sie denken, Sie könnten nicht malen? Und Sie wollen Pflanzen kennen lernen, aber bitte nicht auf trockene Art? Dann sind Sie hier richtig! Malen und Zeichnen kann tatsächlich jeder, der Schlüssel dazu ist das richtige Sehen. Hochwertige Künstlerfarben sorgen für echten Malspaß. Weitere Infos: www.BioStationOberberg.de

- Termin** Samstag, 30. Mai, 14:00 - ca. 18:00 Uhr
Treffpunkt Nümbrecht, Biologische Station Oberberg, Landschaftshaus
Leitung Carina Harbich
Veranstalter Bergische Agentur für Kulturlandschaft BAK GmbH
Gebühr 27,- EUR (17,- EUR (inkl. 19% MwSt.) Teilnahmegebühr zzgl. 10,- EUR Materialkosten)

Grundlagen der Landschafts- und Naturfotografie

In diesem Workshop lernen Sie wie bessere Natur und Landschaftsfotos entstehen. Grundlage für die Teilnahme ist eine manuell bedienbare Digitalkamera. Weitere Infos unter www.BiostationOberberg.de. Bei inhaltlichen bzw. fachlichen Fragen wenden Sie sich bitte an Jens Knotte (0178-8891969).

- Termin** Samstag, 6. Juni, 12:00 - ca. 17:00 Uhr
Treffpunkt Nümbrecht, BSO, Landschaftshaus
Leitung Jens Knotte
Veranstalter Bergische Agentur für Kulturlandschaft BAK gGmbH
Gebühr 70,- EUR pro Person



ab 14 Jahren



Foto: Jens Knotte



Grünland-Exkursion mit Landwirten

Die Veranstaltung dient vor allem dem Gedankenaustausch und erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Verband Landwirtschaftlicher Fachschulabsolventen Oberberg.

Termin Mittwoch, 17. Juni, 14:00 - ca. 16:15 Uhr
(Der Termin kann eventuell wegen wichtiger Arbeiten in der Landwirtschaft verschoben werden!)

Treffpunkt Nümbrecht, Schloss Homburg, Parkplatz

Leitung Helmut Dresbach, Frank Herhaus, Olaf Schriever

Gebühr 4,- EUR



Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich!

Telefon 02293 9015-0

Telefax 02293 9015-10

Oberberg@BS-BL.de

Zu unseren Veranstaltungen laden wir Menschen mit Behinderungen besonders herzlich ein. Bitte sprechen Sie uns an, inwiefern eine Veranstaltung Ihren individuellen Bedürfnissen gerecht werden kann.

- **Bitte sagen Sie ab**, wenn Sie nicht teilnehmen können!
- **Teilnahmegebühr** (sofern nicht anders angegeben): Erwachsene 4,- Euro, Kinder 2,- Euro, Familien 10,- Euro.
- Bitte immer an **wetterfeste Kleidung** und festes Schuhwerk denken!
- Die Exkursionen verlaufen in Abstimmung mit den Unteren Landschaftsbehörden des Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreises zum Teil durch Naturschutzgebiete. Aus diesem Grund ist die Teilnehmerzahl bei einzelnen Veranstaltungen begrenzt.



Veranstaltungen für Kinder

Bitte beachten Sie die Altersangaben!



Veranstaltungen für Erwachsene



Veranstaltungen für Familien



Anreise: Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Anfahrtsbeschreibung per Email zur Verfügung.

Die Veranstaltungen der Biologischen Station Oberberg erfolgen, sofern nicht anders angegeben, in Kooperation mit der **Kreisvolkshochschule Oberberg (KVHS)**.



Hinweise für blinde und sehbehinderte Menschen

Naturerlebnis durch Tasten, Riechen, Schmecken und Hören. Da bei den Angeboten kein Leitsystem vorhanden ist, empfehlen wir Ihnen eine Begleitperson mitzunehmen. Auf Anfrage können wir für einzelne Personen eine Begleitperson zur Verfügung stellen.



Hinweise für Besucher im Rollstuhl

Genauere Hinweise zu den Wegen, Steigungen, WC oder ob eine Begleitperson empfohlen wird, erhalten Sie auf Anfrage. Nutzen Sie auch unseren neuen Geländeerollstuhl – die Joëlette



Hinweise für gehbehinderte Menschen

Genauere Hinweise zu der Länge der Wegstrecken, Steigungen und Bänken erhalten Sie auf Anfrage.



Hinweise für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Informationen in Leichter Sprache und anschauliche Darstellung. Naturerlebnis mit allen Sinnen.

Die verwendeten Piktogramme wurden von der Natko e.V. zur Verfügung gestellt (außer für Gebärdensprache). Informationen unter www.anatom5.de und www.natko.de



Das Heuprojekt des NABU Oberberg Ein Blick auf die zweite Runde

Nachdem der NABU Oberberg im Jahr 2013 mit dem Projekt zum Erhalt von artenreichen Heuwiesen begonnen hatte, gingen wir 2014 in die „zweite Runde“.



Ein Beispiel für eine artenreiche Kräuterwiese, aus der qualitativ hochwertiges Heu für Pferde und Kleintiere entsteht. *Foto: HU*

Im Vorfeld wurde ein zweites Feuchtemessgerät angeschafft und Hilfskräfte engagiert. Viele logistische

Herausforderungen waren anzugehen, da wir mit einer weitaus größeren Menge an Heu zu rechnen hatten, die bewältigt werden sollte.

Im Frühjahr haben wir Heuproben an diverse potentielle Kunden in der Eifel, ins Bergische Land und bis nach Norddeutschland gebracht, um Werbung für unser Heu zu machen. Die Proben trafen auf kritische Pferdehalter, die um die Gesundheit ihrer Vierbeiner besorgt waren und dementsprechend eine bestimmte Qualität an Raufutter forderten. Nach diesen Probelieferungen kamen schnell die ersten Bestellungen. Nun hieß es, weitere Wiesen zu erkunden und mit den Bewirtschaftern in Kontakt zu treten. Wir staunten über die doch relativ große Anzahl an geeigneten Flächen, die wir vorfanden und waren erfreut über die Bereitschaft der Landwirte, sich unserem Projekt anzuschließen.

Die Lagerung des Heus stellte eine besondere Herausforderung für uns dar. Nur die wenigsten Landwirte können Heu selber einlagern. Hier fanden wir eine sehr gute Lösung in einem ehemaligen Bundeswehrgelände. Ebenfalls konnten wir dank der Unterstützung der Firma Appenfelder die Ladelogistik in unserem Lager lösen. Man stellte uns für einen kleinen Beitrag einen passenden Gabelstapler zur Verfügung. Gerlinde Appenfelder, selber vom Pferdevirus infiziert, freute sich, unser Projekt zu unterstützen.



Die Logistik des Heuprojekts stellte für den NABU Oberberg eine besondere Herausforderung dar. Foto: HU

Die Heuwerbung lief an und hier kam uns die sorgfältige Vorbereitung zu Gute. Die Einfuhr der ersten Mahd

Mitte Juli lieferte uns einen Bestand von 250 (ca. 50t) Rundballen und ca. 1800 (ca. 27t) kleinen Rechteckballen. Auf einen Faktor hatten wir aber leider wenig Einfluss - das Wetter. Sicher erinnern Sie sich an das unbeständige Wetter ab Ende Juli 2014. Dies führte dazu, dass wir die anstehenden Mengen Heu, die noch eingefahren werden mussten, nicht mehr trocken und in bewährter Qualität einlagern konnten. Hier gingen uns nahezu 200 Rundballen verloren. Die Auslieferung an die Pferdehalter lief insgesamt aber reibungslos und zügig. So wurden Ende Juli die ersten Sattelzüge beladen.

Erste Rückmeldungen der Kunden erfolgten zeitnah:

Die Heu-Qualität bestimmter Chargen wurde sehr gelobt. Einzelne Pferdebesitzer konnten nach der Verfütterung des Heus ein Gesundes ihrer Pferde feststellen, bei denen vorher zum Beispiel ungünstige Leberwerte festgestellt wurden. Mehrere Kunden haben direkt wieder bestellt und sind begeistert von der Qualität.

Andererseits gab es auch Reklamationen, weil teilweise Staub in den Heuballen vorhanden war, was für Pferde mit ihren empfindlichen Lungen ein gravierendes Problem darstellt. Wir können das mangelhafte Heu aber direkt bis zur Fläche und zum Bewirtschafter zurückverfolgen und auch mit dem Produzenten sprechen, um solche Fehler künftig zu vermeiden. Die Reklamationen haben wir kulant bearbeitet. Außerdem treten wir mit den Landwirten ins Gespräch, um verbindliche Qualitätsrichtlinien zu vereinbaren.

Voraussichtlich benötigen wir jedoch weitere finanzielle Mittel, um an diesem schönen und wertvollen Projekt weiterarbeiten zu können. Der NABU Oberberg

sparsam. sicher. nah.



Tierisch green.
Tierisch gut.

BEW green

In Kooperation mit



Energie-Genossenschaft
aus Überzeugung.

Bergische Energie- und Wasser-GmbH

Telefon 022 67-6 86-0

Wipperfürth · Sonnenweg 30

Hückeswagen · Bahnhofsplatz 12

Wermelskirchen · Telegrafstraße 60

www.bergische-energie.de

hat, zur Absicherung der Kosten des Heuprojekts, einen Vorschlag für ein LEADER-Projekt gestellt, der in der LEADER-Antragsstellung auch an hervorgehobener Stelle befürwortet wird. Mit entsprechender Unterstützung ist – für den Fall des Zustandekommens der LEADER-Region - allerdings frühestens Ende 2015 zu rechnen.

Eine Fortführung des Projekts erscheint wichtig und sinnvoll und auch von der oberbergischen Kreisverwaltung, der Kreislandwirtschaft und den beteiligten Landwirten erhalten wir Ermunterungen, unser Heuprojekt voranzutreiben. Den Landwirten zeigen wir damit eine wirtschaftliche Alternative auf, die mageren Flächen auch weiter in der traditionellen Nutzung zu halten. Das kommt für viele Landwirte überraschend, hören sie aus ihren Verbandsorganen gerade das Gegenteil.



Dank des Heuprojekts konnten bereits viele Hektar der wertvollen Magerwiesen erhalten werden. *Foto: MG*

Es ist uns im Oberbergischen gelungen, engen, wirtschaftlichen Kontakt zu den Landwirten herzustellen. Es zeigt sich aber, dass einige Landwirte – darunter auch Haupterwerbler - Kritik an der Ausrichtung ihres Berufsstandes üben, die sich auch an der Teilnahme am Heuprojekt äußert. Dass auch die Kreisbauernschaft das Projekt bisher aktiv unterstützt hat, offenbart den Spagat, der die

Landwirte umtreibt: Einerseits fühlt man sich gezwungen zur Milch-Massenproduktion, andererseits sucht man auch nach Alternativen – wie der

hochpreisigen Heu-Vermarktung.

Allein die in der Region nun entstandene offene Zusammenarbeit mit den Landwirten ist wohl in dieser Form einzigartig.

Als problematisch gestaltet sich der Verkauf des Kleintierheus, da bis heute keine Vereinbarung mit einem Distributor zustande gekommen ist. Hier laufen allerdings noch Verhandlungen. Um überhaupt einen Markt zu erreichen, wurde ein Online-Shop eingerichtet. Dieser bringt hingegen logistische Probleme wegen hoher Versandkosten und viel Handarbeit bei kleinen Stückzahlen mit sich.

Durch positive Artikel in diversen Kleintierzüchter-Magazinen („Kaninchenzeitung“, „Mitteilungen der Bundesarbeitsgruppe Kleinsäuger“) gingen allerdings auch Anfragen über größere Mengen ein.

Wir möchten das Projekt zur Vermarktung von Heu aus artenreichen Magerwiesen weiterhin verfeinern, verbessern und in der Praxis erproben. Dies könnte zum Beispiel auch in einem landesweiten Heu-Projekt erfolgen, damit auch die Wiederholung von Anfängerfehlern vermieden werden kann.

Wir halten eine Erprobungsphase von etwa fünf Jahren für angemessen, um Probleme mit der Qualitätssicherung, der Vor-Ort-Kontrolle der Heuwiesen durch Ehrenamtliche und der Refinanzierung der nötigen Einlagerungs- und Koordinationsarbeiten zu erfassen und möglichst zu bewältigen.

Durch die Konzentration der Logistik können sicher auch Einsparpotentiale realisiert werden.

Am Ende der Projektzeit könnte eine sich selbst tragende „Heubörse“ entstehen, die nach einheitlichen Kriterien „fair“ produziertes Heu anbietet und einen flächenmäßig nicht unerheblichen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten kann!

Uwe Hoffmann

An der Agger scheiden sich die Naturschutz - Geister:

Durchgängigkeit durch Rückbau der Wehre oder Erhalt der Stau - Biotope mit der Wasserkraft ?

Um die Zukunft der Oberen Agger mit ihren Staus ist eine heftige Diskussion entbrannt. Das Wasserhaushaltsgesetz schreibt einen guten Zustand der Gewässer bis spätestens 2027 vor. Ein wesentliches Element des guten Zustandes ist die Durchgängigkeit. Die volle Durchgängigkeit bedeutet den Rückbau der Wehre. Sollten diese bestehen bleiben, ist zumindest die Durchgängigkeit für Fische mit Wanderhilfen sicher zu stellen.

Im folgenden, ersten Beitrag werden die Vorteile eines Rückbaus der Wehre beschrieben, was allerdings eine Veränderung der dort entstandenen Biotope und einen herben Verlust für die dortige Avifauna mit sich bringt, wie der zweite Beitrag darlegt. Zudem entfällt die nachhaltig erzeugte Wasserkraft, die ein Beitrag Oberbergs für die Energiewende ist. Auf die komplexe Problematik der Sedimente, die sich vor den Staus über Jahrzehnte abgelagert haben, kann hier fachlich nicht eingegangen werden.

Der NABU - Oberberg sieht sich in der Pflicht, vordringlich ein schlüssiges und mehrheitsfähiges Konzept im Sinne des Naturschutzes zu erarbeiten. Für die Obere Agger gilt es herauszufinden, ob das primäre Ziel der Beseitigung der Wanderhindernisse und Rückstaubereiche machbar und gewollt ist oder die Staus bleiben und entsprechende technische Fischaufstiegsanlagen gebaut werden. Welchen Stellenwert misst man den Wassertieren bei und welchen den

Wasser- und Watvögeln an den Staus? Soll man die Wasserkraft in Engelskirchen "opfern"? Konträre Standpunkte dazu werden im Folgenden vertreten.

Bei einem Konzept ist zu berücksichtigen, dass der Rückbau der Wehre allein keine guten Laichhabitate für Wanderfische schafft. Dazu sind weitere, diverse Maßnahmen an der Agger und ihrer Nebenflüsse notwendig, um deren Struktur- und Substratgüte zu verbessern. Hier arbeiten die Naturschutzverbände bei der Überarbeitung deren Bewirtschaftungspläne in diversen Gremien mit.

Befreiung der Agger - Ein Plädoyer für die Durchgängigkeit durch Rückbau der Wehre

Von Friedrich Meyer

Vor zwanzig Jahren erschien von Walter Schröder in der "Brennnessel" der Artikel "Der Lachs und andere Wanderfische im Oberbergischen". Dort beschrieb der Fischereisachverständige die enormen Lachsvorkommen in der Agger, die durch alte Quellen belegt waren, den Zusammenbruch der Population im Zuge der Industrialisierung und schließlich die geglückte Rückkehr ausgesetzter junger Lachse (Smolts) in die Bröl Anfang der 90er Jahre. Und er beklagte, dass sich diese hoffnungsvollen Dinge vor den Toren des Oberbergischen abspielten, da wir besonders gut "abgeschottet" seien. Nicht nur wegen der Höhe der Wehre an den Wasserkraftanlagen von etwa 6m, sondern auch wegen der topographischen Lage seien technische Aufstieghilfen nur sehr schwer realisierbar.



Am Wehr "Drei Türme" von Stau Ehreshoven 1 ist der Weg aus der Nordsee für Aal, Meerforelle und Lachs zu Ende. In das alte Aggerbett kommt hier nur wenig Wasser durch die beiden Rohre vom darüber liegenden Stau. Der Hauptteil des Wassers fließt in die Wasserkraftanlagen Ehreshoven 1 und 2. Für eine volle Durchgängigkeit der Agger müssten außer diesem Wehr noch die Wehre in Ohl-Grünscheid, Haus Ley, Wiehlmünden und Osberghausen zurückgebaut werden. (Foto und Urheberrecht: Horst Stolzenburg)

Seit diesem kenntnisreichen Artikel ist viel Wasser die Agger herunter geflossen. Die europäischen Staaten haben sich im Jahr 2000 auf die europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) geeinigt, die einen guten Zustand der Flüsse bis zum Jahre 2015, spätestens aber in begründeten Fällen, bis 2027 vor-

schreibt. Die WRRL wurde dann mit dem Wasserhaushaltsgesetz und dem Landeswassergesetz in nationales Recht umgesetzt. Eine Voraussetzung für einen guten Zustand ist die Durchgängigkeit der Fließgewässer, und folglich setzten seither die Überlegungen an, wie man die Durchgängigkeit herstellen kann. Der heutige Stand in Oberberg ist im Entwurf des zweiten Bewirtschaftungsplanes 2016 - 2021 der Landesregierung nachzulesen, zu dem bis Juni 2015 Stellungnahmen abgegeben werden können. Dort wird eingestanden, dass die Bemühungen zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit nicht weit fortgeschritten seien; sie gestalteten sich äußerst schwierig an Wehren, die mit der Wasserkraftnutzung belegt sind. Hier seien weitere konzeptionelle Überlegungen vorrangig.

Allgemein geht aus dem Entwurf des Bewirtschaftungsplanes der hohe Stellenwert der vollen Durchgängigkeit, aber auch deren Relativierung durch die Wasserkraft hervor:

"Die in Nordrhein - Westfalen verfolgte Strategie zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit sieht die Beseitigung von Wanderhindernissen und Rückstaubereichen als primäres Ziel, da nur die Herstellung ausreichend langer freier Fließstrecken zu einer Erreichung der Bewirtschaftungsziele führen wird. An den Querbauwerken, die aus



Meerforelle am Aggerwehr Ehreshoven 1 in Engelskirchen. Hier wird ihre Wanderung aus der Nordsee jäh gestoppt. (Foto und Urheberrechte: Horst Stolzenburg)

Nutzungsgründen (z.B. Wasserkraftanlagen, die Redaktion) erhalten bleiben müssen....sollen die Gewässer mithilfe von Fischaufstiegsanlagen und einem ausreichenden Fischschutz für die typspezifischen Fische und Zielarten wieder durchgängig werden." (Entwurf des 2. Bewirtschaftungsplan und Maßnahmenprogramms 2016 - 2021 Kap. 5, S. 7)

Grundsätzlich gibt es drei Varianten der Durchgängigkeit für die Agger:

1. Eine aufwändige und teure Wanderhilfe für alle Wanderfische, insbesondere auch für Lachs, Meerforelle und den Aal unter Beibehaltung der Wasserkraftanlagen in Engelskirchen. Die Fische kämen dann aber stromauf in einen von langen Staus geprägten Fluss, der nur wenig Laich- und Jungfischhabitat für die anadromen Arten Lachs und Meerforelle abgeben würde. Das ist unsinnig.

2. Wanderhilfen lediglich für die potamodromen Wanderfische wie Äsche, Nase und Barbe wären zwar mit geringerem Aufwand herstellbar. Die Abwärtswanderung wäre aber wie auch in der ersten Variante unbefriedigend und die Staulandschaft bliebe bestehen. Der Verzicht auf ein Lachs- und Meerforellenhabitat wäre festgeschrieben.

3. Verbleibt aus Sicht der Herstellung der biologischen Vielfalt im Flußgebiet der Oberen Agger allein der Verzicht auf die Nutzung der Wasserkraft und der Rückbau der Wehre. Die Renaturierung der Agger hätte den Gewinn von wertvollem Habitat für die Wanderfische aus dem Meer, Aal, Lachs und Meerforelle und für die anderen Fische und Wassertiere zur Folge.

Für Variante 3 spricht insbesondere:

- Lachs und Meerforelle kommen wieder in ihre alten Laich- und Jungfischhabitate und die jungen Lachse ohne Verletzungsgefahr wieder in den Rhein.
- Der Aal erhält ein angestammtes Habitat zurück was auch der notwendigen Bestandserhaltung dient.
- Die Agger wird wieder ein Fluss, der seine Dynamik und damit eine verbesserte Selbstreinigungskraft zurückerhält. Von der Staustufenlandschaft zur Fließgewässerlandschaft.
- Die Erwärmung der Agger durch die Staus entfällt und Sauerstoffzehrung durch die Algentepiche in den Staus wird vermieden
- Die volle Durchgängigkeit sichert den Bestand insbesondere der Äsche, die nur noch in Resten zwischen einzelnen Stauabschnitten vorhanden ist.
- Die biologische Durchgängigkeit für Kleinlebewesen wird hergestellt.
- In weiten Teilen können sich in den jetzigen Talsperren (Stauseen) wieder wertvolle Auwaldzonen mit neuen Habitaten auch für Vögel bilden.

Aus Sicht des Artenschutzes ergibt sich das bedeutendste Argument für die Erschließung der Oberen Agger aus der Einstufung des Lachses durch das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz. Die Fachbehörde attestierte dem Lachs 2013 einen schlechten Erhaltungszustand, obwohl Jahr für Jahr Lachseier künstlich ausgebrütet und die Jungfische ausgesetzt werden. Trotzdem wurde das Ziel des NRW - Wanderfischprogramms einer sich selbst tragende Population nicht erreicht. Das ist nur möglich, wenn sich das geeignete Laich- und Jungfischhabitat vergrößert. Früher war dieses Habitat vor allem in den Oberläufen der Flüsse. Heute ist in NRW das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Lachses auf 10% zusammengeschrumpft. Das sind lediglich die Wupper bis zur Talsperre mit der Dhünn, die Eifelrur und die Sieg mit Agger bis Ehreshoven 1, Bröl und Sülz. Ein Agger-Wanderfischprogramm, das die potentiell wertvollen Habitate der Oberen Agger erschlösse, trüge wesentlich zum Erfolg des NRW - Wanderfischprogramms bei.

Wesentliche Argumente gegen die Durchgängigkeit durch Rückbau :

- Es entfällt regenerativer Strom für etwa 2000 - 3000 Haushalte. Das ist richtig und tut weh. Dies lässt sich aber mit der Bedeutung des Projekts für den Erhalt der biologischen Vielfalt rechtfertigen. Generell hängt der Erfolg der Energiewende neben der Energieeinsparung und Energieeffizienz vom Ausbau der Wind- und Solarenergie ab und nicht von der Wasserkraft, die sich nicht mehr wesentlich ausbauen lässt und derzeit 0,3% des Stromverbrauchs in NRW ausmacht.
- Die Ablösung der Rechte der Wasserkraftbetreiber als Voraussetzung für den Rückbau der Wehranlagen kostet Geld. Das ist richtig. Vergegenwärtigt man sich aber, dass das RWE die Anlagen nicht mehr haben wollte, der Inhaber der Aggerkette versichert hat über die Jahre keine schwarzen Zahlen geschrieben zu haben und beim Verkauf der Anlagen 2013 die Aggerenergie nicht gekauft hat, dann kann man von einem überschaubaren Ablösepreis ausgehen.
- Der Rückbau der Wehre bringt größere Hochwassergefahren mit sich. Das ist falsch, da die Staus bei Beginn von Hochwasserereignissen nahezu voll sind und nichts Wesentliches zum Rückhalt des Wassers beitragen können. Auch bei einem Rückbau der Wehre blieben natürlich die Deiche aus Hochwasserschutzgründen bestehen, weil man gleich neben ihnen in den traditionellen Überschwemmungsgebieten gebaut hat.
- Die Staus halten die Sedimente auf und haben zur Folge, dass mit der Agger unterhalb von Ehreshoven I das produktivste Lachsgewässer im Rheingebiet



Die Agger bei Ründeroth. Hier wurden Störsteine versetzt in die Agger verbracht, wodurch eine bessere Dynamik im Fluss erreicht wird (Foto und Urheberrechte: Horst Stolzenburg)

existiert. Das kann deshalb nicht richtig sein, weil über die Wehre nach wie vor Sedimente weitertransportiert werden und bei jedem Hochwasser die unteren Öffnungen der Wehre geöffnet werden, wodurch große Mengen an Sedimenten in die Untere Agger gespült werden. Richtig

ist, dass der Sedimenteintrag aus der Landwirtschaft und anderen Bereichen generell etwa durch Uferrandstreifen und andere Maßnahmen verringert werden muss.

- Die im vorigen Jahrhundert in den Staus sich abgelagerten, teils giftigen Sedimente müssen bei einem Rückbau gebunden und unschädlich gemacht werden. Das ist richtig, kann aber durch unterschiedliche Maßnahmen erreicht werden.
- Die Staus sind im vorigen Jahrhundert zu wertvollen Habitaten für Wasser- und Watvögeln geworden. Das ist richtig. Angesichts der oben beschriebenen Verbesserungen für den Fluss im Allgemeinen, als auch der Bedeutung für den weiteren Bestand von Lachs und Meerforelle und Äsche, ist die Entscheidung für die Renaturierung der Oberen Agger im Sinne des Naturschutzes richtig. Der bestehende Naturschutz wird nicht aufgehoben, sondern der Schutzzweck ändert sich. Einige Vogelarten wie Eisvogel, Wasseramsel und Gebirgsstelze hätten wieder größere Habitate. Im Übrigen sollte geprüft werden, ob der Stau Ehreshoven 2 von der Agger abgeschnitten werden und weiter als Naturschutzgebiet für Wasservögel bestehen bleiben kann. Das Wehr Ehreshoven 2 könnte bestehen bleiben. Sein Rückbau ist für die Durchgängigkeit nicht vonnöten, da das alte Aggerbett Ehreshoven 2 umfließt.

Die Vertreter von BUND und NABU im Oberbergischen Kreis sowie die Angelsportfreunde Engelskirchen haben in ihrer Stellungnahme im Rahmen der Runden Tische zur Erstellung des neuen Bewirtschaftungsplanes am 1. 9. 2014 festgestellt:

"Dort wo die Durchgängigkeit durch Rückbau von Wasserkraftanlagen hergestellt wird, werden die Staus durch Laich- und Jungfischhabitate abgelöst werden. Zudem können dort wieder wertvolle Flussaunen entstehen, die in der Biodiversitätsstrategie der Landesregierung einen besonderen Stellenwert genießen."

Dazu passt die Aussage von Landes-Umweltminister Johannes Remmel: „... der Verlust an biologischer Vielfalt ist neben dem Klimawandel die zentrale Herausforderung, vor der die Menschheit steht." Daraus ergibt sich meiner Meinung nach die Konsequenz für die Obere Agger, dass von der Leitlinie, vereinfacht gesprochen, "Wasserkraft schlägt biologische Vielfalt", abgerückt werden muss. Der Zielkonflikt zwischen der Nutzung der regenerativen Energie und dem Erhalt und der Schaffung der biologischen Vielfalt muss an der Agger zugunsten letzterer gelöst werden.

Friedrich Meyer ist ehrenamtliches Mitglied in den öffentlichen Gremien zur Umsetzung der WRRL für das Einzugsgebiet der Agger und Mitarbeiter im sog. Wassernetz, siehe www.wassernetz-nrw.de.

Agger Staustufen – Den Blick über Wasser nicht vergessen!

von Sandra Hövel

Durch den Bau der Stauanlagen der Agger haben sich über Jahrzehnte hinweg wertvolle Biotope für Brutvögel, Wintergäste und Zugvögel entwickelt. Genau diese Stauanlagen wie Osberghausen, Ohl-Grünscheid oder Haus Ley geben der Agger erst ihre Artenvielfalt über Wasser. Die Verlandungszonen und überfluteten Wald- und Buschbereiche geben den Vögeln Gelegenheit, ihre Nester dort anzulegen. Brutnachweise diverser Entenarten, Taucher, Hühner, Gänse, Schwäne, Eisvögel und Wasserramseln zeigen, dass die Vögel sich dort wohl fühlen und dass auch genügend Nahrung und Platz zur Verfügung stehen. Selbst eine seltene Moorente lebt seit Jahren auf dem Stau Osberghausen und es können immer wieder Ausnahmebeobachtungen wie durchziehende Watvögel gemeldet werden. Zudem bildet die Lage der Agger für Ornithologen besondere Reize, da es meistens Wald-, Dorf- und Wasservögel gleichermaßen zu beobachten gibt. Dies trifft vor allem für die Stauanlagen Osberghausen und Ehreshoven II zu, die besonders beliebt sind bei Ornithologen, Spaziergängern und Joggern.



Übersommerndes Gänsesäger-Weibchen in Ohl-Grünscheid. (Foto Björn Maaß)

Der Rückbau der Stauanlagen wäre für die Oberbergischen Ornithologen eine Katastrophe. Es würde eine Artenvielfalt verloren gehen, die es in so einer Dichte auf einer so kurzen Strecke entlang eines Fließgewässers in der Umgebung weit und breit nicht noch einmal gibt. Gerade die Kombination von schnell fließenden Gewässerab-

schnitten und fast Stillwasserbereichen lassen sehr viele ökologische Nischen für Vögel entstehen. In der Vogelwelt käme der Rückbau der Anlagen eventuell Wasserramsel und Bachstelze zugute, aber fast alle anderen am und im Wasser lebenden Vögel hätten dadurch Nachteile und würden hier nicht mehr brüten können und langfristig vermutlich abwandern.

Die Akzeptanz und das Verständnis für den Rückbau der Stauanlagen wären in der Bevölkerung entlang der Agger vermutlich auch nicht sehr hoch. Die „Zerstörung“ dieser Biotope entlang der Agger damit zu rechtfertigen, dass die Lachse

wieder flussaufwärts wandern können, ist zwar verständlich, aber es steht nicht in Relation zu dem Schaden den diese Naturschutzmaßnahme anrichten würde. Die Leute erkennen bei Spaziergängen ja selbst mit ungeschultem Auge, wie viele verschiedene Vogelarten auf den Stauseen leben und sich erfolgreich fortpflanzen.

Zu diesem komplexen Thema einen Kompromiss zu finden, wird sehr schwierig sein. Innerhalb der Naturschutzorganisationen und in der Öffentlichkeit wird wohl noch lange heiß diskutiert werden müssen.

(Sandra Hövel ist Beisitzerin im Kreisvorstand des NABU Oberberg mit dem Schwerpunkt Ornithologie)

Die „grüne“ Stromerzeugung der Agger-Staustufen in Zahlen:

Die 6 Staustufen haben laut dem Bericht: „Energierregion Oberberg“ (1) im Jahr 2011 **7271 MWh** an elektrischer Energie erzeugt. Mit dieser Energie können über 1800 Durchschnittshaushalte versorgt werden (Familie mit 4000 kWh/a). Der Anteil des regenerativ erzeugten Stroms betrug im Oberbergischen Kreis im Jahr 2010 lediglich 4,4%, Ca. 10% davon lieferten die 6 Wasserkraftwerke an der Agger. Zum Vergleich: Die Photovoltaikanlagen auf oberbergischen Dächern lieferten 2014 ca. 40.000 MWh an elektrischer Energie.

Dazu Manfred Fischer von NOVE Oberberg e.V., Verein zur Nutzung oekologisch verträglicher Energiesysteme: „Bundesweit steht der Oberbergische Kreis mit nur 4,4% regenerativ erzeugte Stroms abgeschlagen da gegenüber dem Bundesdurchschnitt von 19,9% (Stand 2010; 2014 bereits 25%). Mit dem Abbau der Staustufen würde sich dieser Stand noch weiter verschlechtern. (NOVE e.V. ist Mitglied im Klimabündnis Oberberg, dem auch der NABU angehört).

(1) Statistischer Vorbericht: „Energierregion Oberberg - zukunftssichere Energieversorgung in Oberberg“, erstellt von „Adapton Energiesysteme AG“, Franzstr. 53, 52064 Aachen.

Zum Foto der Titelseite (Foto von Horst Stolzenburg):

Die Agger bei Haus Ley (im Hintergrund) in Engelskirchen: ein Fluss eingezwängt zwischen Bundesstraße und landwirtschaftlicher Nutzfläche, die zum Teil bis an das Ufer reicht. Ein Uferstreifen mit Gehölz-Vegetation fehlt. Dieses Teilstück weist eine mäßige Güte der Gewässerstruktur auf und soll gemäß dem Umsetzungsfahrplan zur EU-Wasserrahmen-Richtlinie renaturiert werden. Zur Verbesserung der Gewässerstruktur wurden vor einigen Jahren Störsteine eingebracht (vorne links im Bild), um wieder Dynamik in den Fluss zu bekommen (RH).

• Gartenbaumschule

**Auf 8000m² Verkaufsfläche exzellente Qualität,
kompetente Beratung und Service:**

- Gehölze - vom Sämling bis zum Solitär
- Stauden, Gräser, Bambus
- Beet- und Balkonpflanzen
- Blumenzwiebeln, Sämereien
- Zimmerpflanzen, Deko- und Geschenk-
artikel
- Erde, Dünger, Pflanzenschutzmittel
- Pflanzgefäße, Werkzeug, Zubehör
- Pflanz- und Lieferservice
- Geschenkverpackungen und
Dekorationen
- Gutscheine



• Gartengestaltung

**Planung und Ausführung
vom Fachmann**

- Geländemodellierung
- komplette Bepflanzungen
- Teichbau, Dachbegrünung
- Gehölzschnitt, Ausfräsen von Wurzeln
- Baumfällungen, Gefahrenfällungen
- Aufforstungen



BAUMSCHULE WERNER

• 51647 Gummersbach-Becke, Hammerwiese 1 • Tel. 02261/60380 •

• www.werner-baumschule.de •

Landschaftsplanung – eine Aufgabe auch für ehrenamtliche Naturschützer

Landschaftspläne gibt es – als nordrhein-westfälische Besonderheit – seit 1975. Die Kreise legen in den Landschaftsplänen fest, wie sich die Landschaft entwickeln soll, z.B. ob sie mit Hecken oder Gehölzen angereichert werden soll oder ob Landschaftsschäden beseitigt werden sollen oder ob ein Landschaftsraum schlicht so geschützt und erhalten werden soll, wie er heute ist. Hierzu wird das Gebiet (meist eine Gemeinde) in verschiedene Landschaftsräume unterteilt. In einem noch gut strukturierten Raum kommt es nur auf den Schutz an, während andere Landschaftsräume aktiv verbessert werden sollen.

Um die „Entwicklungsziele für die Landschaft“ umzusetzen, legen die Landschaftspläne auch ganz konkrete Maßnahmen fest, z.B. die Anpflanzung von Gehölzen oder Hecken, die Anlage von Kleingewässern und insbesondere die rechtliche Unterschutzstellung wertvoller Flächen z.B. als Naturschutzgebiet,



Eine Streuobstwiese bei Wiehl, die jetzt Naturschutzgebiet ist und optimal gepflegt wird. *Foto: HU*

geschützter Landschaftsbestandteil oder Landschaftsschutzgebiet. Die konkreten Festsetzungen gelten für jeden, also auch für die Land-Eigentümer und Bewirtschafter, ebenso wie für Spaziergänger oder Pilzsammler.

Auch 40 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes sind viele Kreise noch nicht mit der flächendeckenden Bearbeitung

ihres Gebietes fertig. Im Oberbergischen Kreis nähert man sich der Zielgeraden. Nach dem Land-

schaftsplan Radevormwald, der demnächst beschlossen wird, macht der Landschaftsplan Gummersbach voraussichtlich 2016 den Topf zu.

Für den NABU war die Erarbeitung von Landschaftsplänen immer Anlass, besonders intensiv mitzuarbeiten. Wie jeder Bürger kann sich auch ein Naturschutzverband an der Planung mit Vorschlägen beteiligen. Unsere Aufgabe ist es, ökologisch wertvolle Flächen zusammenzustellen und der Kreisverwaltung, die den Landschaftsplan erarbeitet, vorzuschlagen.

Beim kürzlich in Kraft getretenen Landschaftsplan Wiehltalsperre hat der NABU – zusammen mit dem BUND – insgesamt 19 Seiten mit begründeten Vorschlä-

gen eingereicht: von Vorschläge zu neuen Entwicklungszielen für die Landschaft, über wertvolle Feuchtgebiete, die als geschützter Landschaftsbestandteil geschützt werden sollten bis hin zu Vorschlägen für die textlichen Festsetzungen für solche Schutzgebiete. Und oft ist man unseren Vorschlägen gefolgt – letztlich, weil unsere Fachleute mit Artenlisten und Fotos gute Argumente für die Schutzwürdigkeit vorlegen konnten.

An Vorschlägen zum Schutz wertvoller Flächen kann jeder Naturfreund mitwirken. Obstwiesen, Magergrünland oder naturbelassene Auwälder stehen oft in keinem Verzeichnis. Damit solche Flächen geschützt werden können, müssen sie zunächst bekannt sein. Eine wichtige Aufgabe für ehrenamtliche Naturschützer!

Aber natürlich darf es nicht nur um die Unterschutzstellung gehen. Die Flächen sollen ja auch in ihrer ökologischen Wertigkeit verbessert werden - z.B. mit Vertragsnaturschutz, damit auch die Bewirtschafter eingebunden sind. Oft sind neue Anpflanzungen und Aufwertungsmaßnahmen nötig, die im Groben auch schon im Landschaftsplan festgelegt werden können.

Das alles hört sich gut an. Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten mangelhafte Schutzbestimmungen in die Landschaftspläne eingeschlichen, die der NABU nicht gutheißen kann. Wieso soll die punktuelle Anwendung von Pflanzenschutzmitteln bei sog. „Problem-Unkräutern für die Landwirtschaft“ selbst in Naturschutzgebieten nötig sein? In den wenigen geschützten Grünlandflächen (meist Feucht- oder Magerwiesen) gibt es keine Problemunkräuter! Und wieso soll es zulässig sein, in Naturschutzgebieten 20% der Laubbäume durch Fichten oder gar Douglasien zu ersetzen, also heimische, ökologisch wertvolle Laubwälder in Laub-Nadel-Mischwälder umzuwandeln, die viel weniger wertvoll für die Natur sind? Mit derartigen Schutzbestimmungen wird selbst der heute schon vorhandene ökologische Wert untergraben. Wohlgedenkt: Wir reden über Naturschutzgebiete, die strengste Schutzkategorie! Man merkt also: Unsere Aufgaben gehen nicht aus!

Michael Gerhard

Wächter über Oberbergs Natur: Der Landschaftsbeirat

Landschaftsbeiräte haben ihre rechtliche Grundlage im NRW-Landschaftsgesetz und sind in allen Kreisen und kreisfreien Städten eingerichtet. Bei uns im Oberbergischen wählt der Kreistag die 16 Mitglieder auf Vorschlag der Verbände. Je acht Vertreter benennen die anerkannten Naturschutzverbände und die so genannten Nutzerverbände Landwirtschaft, Waldbauern, Gartenbau, Jagd, Fischerei, Imker und Landessportbund. Für den NABU Oberberg sitzen im Landschaftsbeirat Werner Utsch aus Engelskirchen, Mitglied des Kreisvorstandes, und Heinz Kowalski, Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Bergneustadt. Heinz Kowalski ist seit vielen Jahren Vorsitzender des Gremiums.

Die unabhängigen Beiräte sollen bei Schutz, Pflege und Entwicklung der Landschaft mitwirken und Fehlentwicklungen in der Landschaft entgegen wirken. Die Beiräte sind von der Kreisverwaltung bei allen wichtigen Entscheidungen und Maßnahmen vorher anzuhören. Im Oberbergischen tagt der Beirat in der Regel viermal jährlich, wobei er sich Maßnahmenpläne auch vor Ort ansieht und bei dringenden Angelegenheiten eine kleine Kommission zur Entscheidung bildet. Routineangelegenheiten regeln der Vorsitzende bzw. seine beiden Stellvertreter.

Ein Schwerpunkt der Arbeit sind die Landschaftspläne, mit denen der Oberbergische Kreis bald flächendeckend abgedeckt ist. Zuletzt wurde der Landschaftsplan Reichshof beraten, der große Teile der Gemeindeflächen unter Naturschutz gestellt hat, vor allem den Bereich um die Wiehltalsperre. Ein weiterer Schwerpunkt war die illegale Teststrecke für Geländewagen bei Ehreshoven.

Im Landschaftsschutzbereich müssen alle Eingriffe in die Natur vom Landschaftsbeirat genehmigt werden. Bei Widersprüchen kann der Kreistag den Beschluss des Beirates aufheben, was aber in den letzten zwei Jahrzehnten nur zweimal der Fall gewesen ist. Die Arbeitsschwerpunkte haben sich in den letzten Jahren verschoben. Inzwischen geht es häufiger um den Freizeitdruck auf die Landschaft, dem der Beirat kritisch gegenüber steht, während er bei Firmenerweiterungen und anderen Arbeitsplatz-relevanten Plänen in der Regel zustimmt, wenn sinnvolle Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vorgesehen werden. In diesem Jahr wird ein neues Naturschutzgesetz NRW erwartet. Die Naturschutzverbände haben im Vorfeld eine weitere Stärkung der Landschaftsbeiräte verlangt.

Heinz Kowalski



Bioland

Schäferhof

Spezialitäten aus Schafmilch

Öffnungszeiten:

Donnerstag 16:30-19:00 · Samstag 9:00-12:30

Seb & Karla Schäfer · Rehbergstr. 63 · 51709 Marienheide · Tel. 02264-1585 · Fax 02264-3878

www.schaeferhof.de

Waldbröl: Hochburg der Saatkrähen

Einziges rechtsrheinisches Brutvorkommen südlich der Ruhr

Am Beispiel der Saatkrähe lässt sich der Niedergang einer Tierart im Bergischen Land besonders deutlich nachvollziehen. Denn bei kaum einer anderen Vogelart ist ihre Bestandsentwicklung in den letzten 130 Jahren so gut dokumentiert worden wie bei der Saatkrähe; lebt und brütet sie doch gesellig in Kolonien in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen. Lange Zeit gehörte das Geschrei der Saatkrähen zur „Klangwelt“ des Bergischen.

Ende des 19. Jahrhunderts war die Saatkrähe ein häufiger Brutvogel im gesamten Rheinland. 1880 wurden alleine in den damaligen Kreisen Waldbröl und Gummersbach noch stattliche 168 Kolonien mit weit über 1.000 Brutpaaren gezählt. 1930 war die Zahl schon auf 59 Kolonien mit etwa 800 Brutpaaren gesunken. Im Jahr 1961 gab es noch 12 Kolonien mit 225 Brutpaaren, 1977 drei Kolonien, und heute ist nur noch eine einzige Restpopulation im Stadtgebiet von Waldbröl im südlichen Oberbergischen Kreis übrig geblieben. Dies ist momen-

tan das einzige dauerhafte rechtsrheini-

sche Brutvorkommen der Saatkrähe südlich der Ruhr. Kleinere „Ableger“ und neue Ansiedlungsversuche im Bergischen Land haben sich in den letzten Jahren leider nicht gehalten.

Rückgangsursache: Direkte menschliche Eingriffe.

Im Bergischen Land hat diese Vogelart oft Eichen- und Buchenkämme besiedelt. Solche Kämme befanden sich meist im Dorf oder in Ortsnähe, selten in der Feldlage oder auf Wiesen. Der Rückgang dieser Krähenart ist vor allem auf die



Saatkrähe am Galgen: Noch bis zum Jahr 2010 hängte ein Landwirt bei Waldbröl auf einem Ackerfeld tote Krähen mit ausgespannten Flügeln zwischen zwei Stöcken auf. Angeblich sollten sie als „Vogelscheuche“ Artgenossen von der Saat fernhalten. (C.Buchen)



Ein charakteristischer Bestandteil bergischer Dörfer: Eine Saatkrähenkolonie auf einem Eichkamp, wie sie heute nur noch im Stadtgebiet von Waldbröl anzutreffen ist. (C.Buchen)

rücksichtslose Bekämpfung und direkte menschliche Eingriffe zurückzuführen. So verschwanden nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Flurbereinigungsverfahren viele traditionelle und Ortsbild prägende Eichkämme. Den Rabenvögeln wur-

de teilweise die Lebensgrundlage unmittelbar unter den Füßen weggeschnitten. Viele Bäume wurden dabei gefällt. Auch das Ausschießen der Brutnester und das Abschießen der Jungkrähen trugen zur Dezimierung der Saatkrähen bei. Die geschossenen oder aus den Nestern genommenen Jungkrähen wurden seinerzeit als „Taubenbraten“ ins Ruhrgebiet verkauft, und die jungen oberbergischen Burschen frischten damit ihr Taschengeld auf.

Gedeckter Tisch auf der Mülldeponie

Das Auffälligste an der Saatkrähe ist ihr heller, nackter Schnabelansatz, der wie ein „weißes Gesicht“ wirkt, und, dass die Vögel immer in kleinen Trupps auftreten, in solchen auf Nahrungssuche gehen sowie auch in Kolonien brüten. Die gleich große Rabenkrähe ist dagegen komplett schwarz.

Warum konzentrierten sich in den 1970er Jahren die Saatkrähen im Raum Waldbröl? Ursache war wohl die Mülldeponie bei Morsbach-Oberzielenbach, wo die Tiere reichlich Nahrung fanden und deshalb teilweise von weit her angelockt wurden. Manche Zeitgenossen sprachen damals schon von einer Krähenplage. Die einfachste „Lösung“ war, die Vögel zu vergiften, was auf großen Widerstand bei den Naturschützern stieß. Nachdem die Deponie aber auf Drängen der Vogelkundler regelmäßig so mit Erdreich abgedeckt wurde, dass die Tiere nicht mehr an die Abfälle gelangen konnten, zerstreuten sich die Vogelschwärme wieder. Übrig blieb schließlich die Saatkrähenkolonie im Stadtgebiet von Waldbröl, die heute noch rund 200 Brutpaare aufweist. Waldbröl kann dadurch mit Recht als Hochburg der Saatkrähen im Bergischen Land bezeichnet werden.



Die Krähe mit dem „weißen“ Gesicht: Saatkrähen unterscheiden sich durch einen hellen, nackten Schnabelansatz von ihren nahen Verwandten, den gleich großen komplett schwarzen Rabenkrähen. (CB)

Ausbreitung wieder möglich

Bleibt zu hoffen, dass die Saatkrähe dem Bergischen Land erhalten bleibt, war sie doch für Generationen eine Charaktervogelart unserer Heimat. Die nächsten Saatkrähenvorkommen liegen im Übrigen mit 160 Kolonien und insgesamt rund 6.600 Brutpaaren im linksrheinischen Gebiet zwischen Aachen, Düren, Köln und Emmerich. Hinzu kommen noch die westfälischen Vorkommen mit 144 Kolonien und insgesamt rund 6.200 Brutpaaren (Erhebung 2013).

Text und Fotos: Christoph Buchen

Literatur/Quellen:

Buchen, Christoph (2004): „Die Tiere und Pflanzen des Morsbacher Berglandes“, Galunder-Verlag

Scholz, Manfred (2013), Landesweite Saatkrähenerhebung in NRW.

Die Rückkehr der Schwarzstörche ins Oberbergische Land

Der Schwarzstorch war hier im Rheinland und in Westfalen seit etwa 1870 komplett verschwunden und galt damit in unserem Gebiet als ausgestorben. Die seinerzeitig starke Nutzung der Wälder zusammen mit der zunehmenden



Nahrungssuchender Schwarzstorch in einem Stillgewässer (Reiner Jacobs)

Anpflanzung von Fichtenkulturen war für den damals noch sehr empfindlichen Waldbewohner eine große Störung seines Lebensraumes und damit auch der Nahrungsreviere. Der Schwarzstorch braucht zur Nahrungssuche ein ausreichendes Angebot an ruhig gestellten Bachtälern, mit einem abwechslungsreichen naturnahen Netz aus Quellbächen, Feuchtwiesen und Bruchwald Bereichen. Auch

das Vorhandensein von kleineren Stillgewässern bzw. Teichanlagen sowie die vielen Talsperren im Bergischen Land und Sauerland haben seine Lebensraumansprüche zunehmend positiv beeinflusst.

Wer den Schwarzstorch bisher noch nicht zu Gesicht bekommen hat wird sich fragen, woran erkennt man ihn denn? Er ist kleiner als der Weißstorch, hat überwiegend ein schwarzes Gefieder, das je nach Lichteinfall einen metallischen grünlich-violetten bzw. kupferfarbenen Glanz hat. Die Brust, der Bauch und die Unterschwanzdeckfedern sind weiß. Beine und Schnabel sind rot und die Flügelspannweite kann etwa zwei Meter erreichen. Ausgewachsene Tiere wiegen bis zu drei Kilogramm.

Der Schwarzstorch hat zwar ein umfangreiches Repertoire an Stimmlauten, jedoch wird der gemeine Beobachter im Regelfall nur ein aggressives Fauchen oder auch eine tiefes „uuuaaa“ vernehmen können, falls man ihn überraschend in seinem Nahrungsrevier oder in Brutplatznähe gestört hat. Er kann klappern wie ein Weißstorch oder sein sehr lautes, melodisches „fliee-höö“ als typischen Balzruf von sich geben.

Seine Nahrung ist ebenfalls sehr vielfältig und besteht überwiegend aus kleinen Fischen, Amphibien und Wirbellose. Auch Wasserinsekten wie Schwimm- und Wasserkäfer, Larven sowie Libellen und Köcherfliegen verschmäht er nicht. Gelegentlich werden auch Moose oder Wasserpflanzen als kleine Nahrungsergänzung aufgenommen.

Der Schwarzstorch ist ein Zugvogel, wobei die ersten je nach Witterungslage bereits ab Ende Februar bzw. im Monat März wieder in unseren Brutrevieren auftauchen, um dann schnell damit zu beginnen, die meist vorjährigen Nester zu reparieren bzw. neu aufzubauen. Im Brutrevier gibt es in der Regel mehrere Nestbauten, so genannte Ersatz- bzw. Ausweichnester. Falls es mal zu längeren Störungen am Standardnistplatz kommt, wird eines der benachbarten Nester ausgebaut und benutzt.



Typisches Beispiel eines Neststandortes in einem Laubwaldbereich (Reiner Jacobs)

Vor zwei Jahren konnten wir dies z.B. an einem alten Stamm-Brutplatz in der Gemeinde Engelskirchen beobachten. Als der alte Brutplatz durch eine Störung beim Bau eines Hochsitzes aufgegeben wurde, verzog sich das Brutpaar ins nähere Umfeld, um eines der Ausweichnester als Ersatz auszubauen und anschließend für eine erfolgreiche Brut zu nutzen. Im letzten Jahr wurde wieder der alte Stamplatz angenommen und vier Jungvögel groß gezogen.

Der Schwarzstorch verlässt nach der Brut ab etwa August/September wieder unser Gebiet und verbringt den Winter im östlichen bzw. westlichen Afrika. Nach mehr als 100 jähriger Abwesenheit begann der

Schwarzstorch etwa ab Mitte der achtziger Jahre wieder unsere Region zu besiedeln. Als Gründe für die Rückkehr der Schwarzen wird vermutet, dass die ab Mitte der

sechziger Jahre zurückgehende Nutzung des Brennstoffes Holz eine weitgehende Beruhigung unserer Wälder mit sich brachte. Hinzu kam die Anlage vieler Fischteiche und Stillgewässer sowie die Renaturierung von Fließgewässern und die Sicherung bzw. Schaffung von Bach begleitenden Feuchtwiese. Auch der Ausbau vieler Talsperren mit den sie umgebenden großen Waldgebieten sowie sonstige Naturschutzmaßnahmen hatten positiven Einfluss auf den zukünftigen Lebensraum des Schwarzstorches. Einen nicht zu

unterschätzenden Einfluss hatten auch private Initiativen von Waldbesitzer, die Schutzmaßnahmen für Brutplätze initiierten oder auch Nahrungsgewässer und Lebensraumstrukturen anlegten.

Für den Bereich des Oberbergischen Kreises hat sich die Wiederbesiedlung ausgehend von Rheinland Pfalz sowie dem Sieger- und Sauerland allmählich nach Nordwesten ausgebreitet. Da der Bruterfolg des Öfteren mit 3-4 Jungvögeln sehr positiv verläuft und diese auch gerne wieder in den nächsten Jahren in die Nähe ihres Geburtsortes zurückkehren, haben sich die Brutreviere relativ schnell ausgeweitet und mittlerweile das gesamte Oberbergische Land abgedeckt.

Nach den derzeitigen Erkenntnissen hat sich das Verhalten des heutigen Schwarzstorchbestandes gegenüber dem 19. Jahrhundert zwangsläufig verändert. Der früher beschriebene extrem scheue Waldvogel musste scheinbar im Laufe der Jahrzehnte eine Anpassung an die heutige Kulturlandschaft vollziehen. Es ist festzustellen, dass die Schwarzstorchnester heute teilweise nicht mehr in tiefen Waldbereichen zu finden sind, sondern teils nur noch wenige hundert Meter von Siedlungsrändern entfernt liegen, ohne dass die örtliche Bevölkerung dies wahrnimmt.

Nahrungssuchende Schwarzstörche kann man mittlerweile auch auf Wiesenflächen und an Bachläufen in unmittelbaren Dorfrandlagen beobachten; ja Jungvögel wurden sogar in der Mittagszeit auf Hausdächern mitten im Dorf gesichtet. Das ist zwar nicht der Regelfall, aber es zeigt, dass Lebensraumveränderungen auch ursprünglich sehr scheue Waldvögel zu Anpassungsprozessen ihrer Verhaltensweise veranlassen.

Wie wird nun diese positive Entwicklung des Schwarzstorchbestandes im Oberbergischen Kreis und den Nachbarregionen weitergehen? Man darf wohl davon ausgehen, dass die Zahl der Brutreviere langsamer steigen wird als in den letzten 20 Jahren, da aufgrund der Revierrestriktionen nur noch eine begrenzte Anzahl entsprechender Brutreviere vorhanden sind. Dies führt aber auch dazu, dass wir auf die bestehenden und potentiell möglichen Reviere ein deutlich stärkeres Auge werfen müssen, um diese, vor den sich abzeichnenden Gefahren einer gravierenden Biotopveränderung z.B. durch die drohenden Gefahren einer ungebremsten Ausbreitung der "Windkraft im Wald" sowie der stark steigenden Brenn- und Energie-Holznutzung zu bewahren.

Der Artenschutz und der Weg in die Nutzung regenerativer Energien dürfen sich nicht ausschließen. Deshalb sind hier im Rahmen einer umfassenden Gesamtbetrachtung Vorteile und Risiken gegeneinander abzuwägen, um dann einen fachlich tragbaren Kompromiss zu finden.


Reiner Jacobs

Wasser, wir wissen



DER AGGERVERBAND

wie's läuft



Wir bilden aus
www.aggerverband.de

Ausstellung "Stadt, Land, Garten. Zur Kulturgeschichte des Nutzgartens" im LVR-Industriemuseum Bergisch Gladbach

Wenn es draußen grünt, blüht und wächst, freuen sich die Besucher der Papiermühle Alte Dombach immer wieder über die Gemüsegärten, die zum Gelände gehören. Die heutigen Museumsgärtner führen fort, was für die Papiermacher früherer Zeiten Alltag war. Die Familien ergänzten ihren Speisezettel mit Obst und Gemüse, das sie selbst anbauten. Dies war vor der Industrialisierung überlebenswichtig. Säen und pflanzen, gießen und jäten, schneiden und umgraben, ernten, einlagern und konservieren - ohne diese Arbeiten kam man nur schlecht durch den Winter.



Gärten an der Papiermühle Alte Dombach in Berg. Gladbach um 1970. (Rebke, Berg. Gladbach)

In den Städten, die mit der Industrialisierung nach 1850 immer größer wurden, stand nicht mehr für jeden Haushalt ein Garten zur Verfügung. Es gab aber vielfältige Formen - von der Brachflächen-Nutzung über Kleingartenanlagen bis zu Siedlungen mit Gärten hinter dem Haus -, mit denen die Kommunen und Arbeitgeber versuchten, möglichst vielen Arbeitern das Gärtnern zu ermöglichen, denn gärtnernde Arbeiter galten als zufriedener und zuverlässiger.

In der Nachkriegszeit wichen Gemüsebeete Rasenflächen und Blumenrabatten, und in den Kleingartenvereinen engagierten sich vor allem ältere Gärtner. Doch heute ist wieder eine Trendwende zu beobachten: Viele Menschen interessieren sich für den biologischen Gemüseanbau und suchen einen Ausgleich zur Stadtwelt und dem Arbeitsalltag. Kleingärten sind wieder sehr gefragt. Und beim Urban Gardening experimentieren meist junge Menschen mit völlig neuen Formen des Gärtnerns: Sie nutzen städtische Brachflächen und legen Beete in mobilen Behältnissen an, die sie gemeinschaftlich bearbeiten.

In der Ausstellung kann Groß und Klein auch selbst aktiv werden und sich an den Gemeinschaftsgärten im Freien beteiligen - Hacken, Schaufeln und Gießkanne stehen bereit!

(Dr. Sabine Schachtner)

Weitere Infos auf www.stadt-land-garten.lvr.de. **LVR-Industriemuseum Alte Dombach, 51465 Bergisch Gladbach. Dr. Sabine Schachtner**

Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) – Ein abwechslungsreiches Jahr für die Umwelt

Wenn du zwischen 16 und 26 Jahren alt bist, dich für Natur- und Umweltschutz engagieren, etwas mehr Zeit zur beruflichen Orientierung haben und gleichzeitig erste Berufserfahrung sammeln möchtest, dann ist ein Freiwilliges Ökologisches Jahr genau das Richtige für dich. Jedes Jahr bietet der Oberbergische Kreis zum 01.08. zwei Plätze für ein **FÖJ bei der Biologischen Station Oberberg (BSO)** in Nümbrecht, auf dem Gelände von Schloss Homburg, an.

Die Aufgaben bei der BSO sind abwechslungsreich. Die FÖJler begleiten und unterstützen z. B. die hauptamtlichen Mitarbeiter bei Veranstaltungen und der Umweltbildung im Landschaftshaus und Einsätzen mit dem Naturmobil, helfen bei Umwelpflegemaßnahmen wie Pflanzung, Mahd und Entbuschung, kontrollieren den Bestand von diversen Arten auf der Roten Liste und erledigen unterschiedliche Bürotätigkeiten. Darüber hinaus besteht für alle FÖJler die Möglichkeit, ein eigenständiges Projekt zu bearbeiten, bei dem sie durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt werden.

Neben der Arbeit in der BSO nehmen die FÖJler an fünf Seminaren teil, die vom Landschaftsverband Rheinland angeboten und durchgeführt werden. Hierbei werden verschiedene umweltrelevante Themen, wie beispielsweise Energiepolitik, angeboten. Höhepunkte sind die Exkursion zum Kohletagebau oder die Woche im Nationalpark Eifel. Bei den Seminaren werden die FÖJler zudem bei der Berufsfindung unterstützt und finden Hilfe und Rat bei den Betreuerinnen und Betreuern des Landschaftsverbandes Rheinland. Außerdem besteht die Chance, an einem Bewerbungstraining teilzunehmen.

„Mit Engagement und Spaß kann jeder viele Erfahrungen fürs zukünftige Leben sammeln und eine Menge über seine Stärken und Schwächen lernen“ meint die derzeitige FÖJlerin Merle Berndt.

Besonders gut gefällt ihr das abwechslungsreiche Aufgabengebiet. „An einem Tag bist du bei Freischneidearbeiten in der Heide unterwegs, am nächsten Tag erzählst du Grundschulern etwas über die Ressource Wasser und am Tag darauf hilfst du dabei eine große Veranstaltung vorzubereiten. Es ist die Fülle an so vielen unterschiedlichen Aufgaben, die das FÖJ so interessant macht.“

Wer Interesse an einem spannenden Jahr als Naturschützer hat, findet Informationen beim Landschaftsverband Rheinland unter **www.foej.lvr.de** oder beim Oberbergischen Kreis unter **www.obk.de**. Informationen über die Arbeit der Biologischen Station oder einen FÖJ-Schnuppertag sind bei Christine Wosnitza (Tel.: 02293-901514) oder unter **www.BioStationOberberg.de** erhältlich.

Bewerbungen für das neue FÖJ bei der BSO, das am 01.08.2015 beginnt, sind online unter **<https://foej-bewerbung.lvr.de/verwaltung/login>** möglich.

Abgabe der Bewerbung bis zum 15.04.2015 !

INHALTE BRAUCHEN EINE FORM!



Anfragen an Uli Riedel

Winddruck Druck & Verlag · Siegtalstr. 20 · D-57080 Siegen-Eiserfeld

Tel. 02 71- 35 57 08 · Fax 02 71- 35 48 68 · e-mail: winddruck@t-online.de

Veranstaltungen, Mitmach-Aktionen, Arbeitseinsätze

- **WICHTIG:** Bus-Ausflugsfahrten des NABU Waldbröl und Morsbach am Sa. 16. Mai u. So. 14. Juni – Voranmeldung erforderlich (siehe unten) ●
- 24. Okt.: Biologische Einkeller-Kartoffeln (s. unten) – Vorbestellung im Sept.

Mi. 8. April 19 Uhr	Jahreshauptversammlung des NABU Morsbach mit Kurzvortrag	Morsbach , Bistro „Alt Morsbach“, Zur Burg 4
Sa. 11. April 15 Uhr	NAJU pflanzt „Baum des Jahres“ , einen Feldahorn zusammen mit Bürgermeister Jörg Bukowski.	Morsbach , Treffpunkt: Eingang Kurpark
Sa. 18. April 11-14 Uhr	Pflanzentauschbörse Nümbrecht , Rotes Haus	Nümbrecht , Schloss Homburg, Parkplatz Rotes Haus, Infos: Biostation, Tel. 02293/9015-0
Sa. 25. April 9.30 Uhr	Fahrt zur Anti-Kohle-Kette. Menschenkette, wo der Tagebau Garzweiler aufhören muss.	Reisebus von Bergneustadt 9:30 Uhr, Wiehl 9:50, Engelskirchen 10:10 Uhr
Fr. 1. Mai 10 Uhr	Traditionelle Familienwanderung mit dem Heimatverein Morsbach	Morsbach , Treffpunkt: Parkplatz am Kurpark
Fr. 1. Mai 11 – 14 Uhr	Pflanzentauschbörse Radevormwald „Frühjahrstauschbörse“	Radevormwald , Vorplatz der GGS Carl-Diem-Str., VA + Infos: RBN Radevormwald, Tel. 02195/3388
Sa. 2. Mai 11 – 14 Uhr	Pflanzentauschbörse Windeck , „Pflanzenflohmarkt“	Alt-Windeck , Parkplatz am Heimatmuseum, VA + Infos: AK Agenda Naturnaher Garten, Tel. 02292/680019
So. 3. Mai 11 – 14 Uhr	Pflanzentauschbörse Bergische Gartenarche im Wuppervierviereck e. V.	Wuppertal , Bahnhof Loh, Infos: C. Krieger, Tel. 0202/7594563,
Fr. 8. Mai 18 Uhr	„Was singt denn da ?“ Vogelwanderung mit Reiner Stegemann.	Waldbröl , Treffpunkt: Parkplatz Ententeich, am Wiedenhofpark
Sa. 9. Mai 11 – 14 Uhr	Pflanzentauschbörse Hülsenbusch	Gummersbach-Hülsenbusch , Otto-Gebühr-Platz, Infos: Dorfgemeinschaft Tel. 02261/29267
Fr. bis So. 8. - 10. Mai	- Machen Sie mit - Gartenvogelzählung im eigenen Garten. Viele Preis zu gewinnen!	Infos, Hinweise und Meldungen unter www.stunder-Gartenvogel.de
Sa. 9. Mai	Stunde der Gartenvögel	Siehe nächste Seite !

Sa. 9. Mai 15 - 16.30 Uhr	Stunde der Gartenvögel , Vogelbeobachtung auch für Familien mit Kindern, evtl. Fernglas mitbringen.	Marieneide , Treffpunkt: Heilteich Pavillon
So. 10. Mai, 10 – 18 Uhr	Hummeln, Hornissen und Co. Infostand des NABU – Oberberg, Workshop für Kinder, Nisthilfenbau.	Lindlar, Freilichtmuseum VA u. Info: 02266/9010-0 (*2)
Sa. 16. Mai	Ausflugsfahrt der „Aktiven im NABU“ zur Wildvogel-Auffangstation in Eitorf. Anmeldung bei: Klaus Unger, Tel.02291/3228	Waldröhl , Treffpunkt: Parkplatz am Rathaus in Waldröhl, Nümbrechter Str.
Sa./So. 30. und 31. Mai 10 – 18 Uhr	Gartenmarkt „Jrön un Jedön“ , der besondere Gartenmarkt	Lindlar , Freilichtmuseum, Tel. 02266/9010-0 (*2)
So. 14. Juni 8 Uhr	Busausflug mit Wanderung in die Vulkaneifel. Anmeldung unter Tel. 02294/8149, 8340 oder 8085, Kosten 20 Euro	Morsbach , Treffpunkt: Parkplatz am Kurpark
Sa./So. 20. und 21. Juni	Vergessenes Handwerk , „Sensen und Dengeln“. Demonstration von Meinhardt Spaunhorst im Rahmen d. Handwerkermarktes	Waldröhl , Handwerkermarkt
Mo. - Fr. 22. - 26. Juni	Pflegemaßnahme an den Ellinger Teichen, Springkrautbekämpfung mit Schulklassen der Gemeinschaftsschule Morsbach	Morsbach , genaue Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.
So. 28. Juni 11 – 13 Uhr	Hummeln, Hornissen und Co. Ausflug in die bunte Welt der Insekten mit Angelika Leistikow	Lindlar , Freilichtmuseum (*2)
Sa. 25. Juli 14 Uhr	Springkrautbekämpfung an den Ellinger Teichen.	Morsbach , Treffpunkt: Parkplatz am Kurpark
Sa. 15. Aug. 14 Uhr	„Tag des offenen Tores“ an den Ellinger Teichen	Morsbach-Ellingen , Parkmöglichkeiten im Ort, 5 Min. Fußweg in Richtung Korseifen
Fr. 28. Aug. 20 Uhr	Fledermaus-Beobachtung mit Detektor und Taschenlampe. Leitung: Christine Meyer-Cords	Gummersbach , Grotenbachteich, Reininghauser Str.
Sa. 29. Aug. 20 Uhr	Fledermaus-Beobachtung mit Detektor und Taschenlampe. Leitung: Christine Meyer-Cords	Gummersbach , Aggertalsperre, Parkplatz an der Staumauer (Bergneustädter Seite)

So. 30. Aug. 11 – 12.30 Uhr	Führung , Hummeln, Hornissen und Co. Infostand des Nabu-Arbeitskreis Hornissenschutz	Lindlar , Freilichtmuseum (*2)
Sa. 12. Sep. 14 Uhr	Wir tun was , Reinigung der Wasseramsekkästen.	Waldbról , Parkplatz der Fa. Giacomini, Robert-Bosch Str. (hinter ATU)
Sa. 26. Sept.	Herbsttauschbörse Grüne Scheune	Wiehl- Drabenderhöhe , Alte Kölner Str. 8, Infos: Tel. 02262/3456, oder 02261/25805
So. 4. Okt. 11 – 12.30 Uhr	Führung , Hummeln, Hornissen und Co. Infostand des Nabu-Arbeitskreis Hornissenschutz	Lindlar , Freilichtmuseum (*2)
Sa. 17. Okt. 10 – 18 Uhr	Einen Bienenkorb flechten , Strohkorb in alter Technik, Kosten: 45 Euro + 9 Euro Material	Lindlar , Freilichtmuseum VA u. Info: 02266/9010-0 (*2)
Sa. 17. Okt. 14 Uhr	Wir tun was: Reinigung der Singvogelkästen.	Waldbról , Treffpunkt: Parkplatz am Rathaus in Waldbról, Nümbrecht Str.
Sa. 24. Okt. 10 – 12 Uhr	Biologische Einkellerkartoffeln vom Naturlandhof in Velbert; Vorbestellung in der Geschäftsstelle	Verkauf in Gummersbach auf dem Bismarkplatz. Vorbestellung notw. !
Sa. 31. Okt. 10 – 17 Uhr	„Keine Angst vor dicken Brummern“ Lehrgang für Fachberater und Interessierte, nur mit Anmeldung bei Angelika Leistikow, Tel. 02267/880107	Schulungsort: Gasthaus Wigger, Egen 3, 51688 Wipperfürth
Mi. 11. Nov. 19.30 Uhr	Lichtbildervortrag: Wiederansiedlung des Lachses – aus dem Wanderfischprogramm NRW-Referent: Horst Stolzenburg	Waldbról , Familienzentrum Ev. Kindergarten, Oststraße 11
Sa. 14. Nov. 11 – 14 Uhr	Die Bienenwachswerkstatt: Kerzen gießen; individuell gestalten. Kosten 12.50 € zzgl. Material	Lindlar Freilichtmuseum VA u. Info: 02266/9010-0 (*2)
Sa. 14. Nov. 15 Uhr	Gärtnerkaffeeklatsch	Lindlar Freilichtmuseum , Museumsherberge „Gut Dahl“ im Freilichtmuseum
Sa. 14. Nov. 14 Uhr	Wir tun was: Pflegemaßnahmen an Teichen in der Lehmkuhle	Waldbról , Treffpunkt: Parkplatz am Rathaus in Waldbról, Nümbrecht Str.

*2) LVR- Freilichtmuseum Lindlar: www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de
Tel.: (02266) 90100

Auf www.nabu-oberberg.de finden Sie ständig aktualisierte Termine.

„**ICH WERDE AKTIV FÜR MENSCH UND NATUR**“

Ich/wir trete(n) dem Naturschutzbund **NABU** bei.

Einzelmitgliedschaft

(mindestens 48 €).....€

Familienmitgliedschaft

(mindestens 55 €).....€

Kindermitgliedschaft (bis 13 Jahre, mind. 18 €)

Jugendmitgliedschaft (14–17 Jahre, mind. 24 €)

.....€

Hiermit ermächtige ich den NABU, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. NABU e.V., Berlin, Gläuber-Identifikations-Nr.: DE03ZZZ00000185476. Das Lastschriftmandat kann jederzeit widerrufen werden.

.....
IBAN-Nr.

.....
Name•Vorname

.....
BIC und Name des Kreditinstituts

.....
Straße•Hausnummer

.....
Kontoinhaber

.....
PLZ•Wohnort

Zahlungsweise

jährlich

halbjährlich

vierteljährlich

.....
Geburtsdatum

.....
Beruf

.....
Datum

.....
Unterschrift

(von Minderjährigen der gesetzliche Vertreter)

.....
Datum

.....
Unterschrift des Kontoinhabers

Wir werden als Familie Mitglied:

.....
1. Name•Vorname

.....
Geburtsdatum

.....
2. Name•Vorname

.....
Geburtsdatum

.....
3. Name•Vorname

.....
Geburtsdatum

Haben Sie fragen zur Mitgliedschaft?

Service-Telefon 030 / 28 49 84 - 40 00

Email: NABU@NABU.de

NABU-Oberberg: siehe Seite 80

NABU Oberberg
(Kreiskennnr. 05 00 049)
Schulstraße 2

51674 Wiehl

Kreisvorstand des NABU Oberberg

Gleichberechtigte Vorstandmitglieder

Sibylle Rottmann - Email: s.rottmann@nabu-oberberg.de
51674 Wiehl, Tel.: 02261 / 479 50 02

Tassilo Rau - Email: t.rau@nabu-oberberg.de
51674 Wiehl, Tel.: 02261 / 479 50 02

Michael Gerhard - Email: m.gerhard@nabu-oberberg.de
51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 90 81 00

Schatzmeisterin

Christine Meyer-Cords - Email: tmc@nabu-oberberg.de
51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90 99 261

BeisitzerInnen

Dirk Eßer-Freude - Email: def@nabu-oberberg.de
51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 262 63

Rudolf Hillen - Email: r.hillen@nabu-oberberg.de
51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 30 22 61

Lars-Holger Schulz - Email: h.schulz@nabu-oberberg.de
51674 Wiehl, Tel./Fax: 02262 / 935 97

Werner Utsch
51766 Engelskirchen, Tel./Fax: 02263 / 604 40

Sandra Hövel - Email: s.hoevel@nabu-oberberg.de
51570 Windeck, Tel.: 0171 / 2855 203

Kinder und Jugendgruppen des NABU Oberberg

- „Die kleinen Fledermäuse“ – Morsbach
- NAJU – Jugendgruppe – Morsbach
Elisabeth Bauer, Tel.: 02294 / 81 49, bauerlisa@gmx.de

Die Wilden Wiesel“ – Homburger Ländchen (Nümbrecht – Wiehl)
Sibylle Rottmann, Tel.: 02261 / 479 50 02, s.rottmann@nabu-oberberg.de

„Die Wipperkids“ – Marienheide – Wipperfürth
Michael Schmitz, Tel.: 0163 / 368 51 23, wipperkids@nabu-oberberg.de

Arbeitskreise des NABU Oberberg

Vogelschutz/ Nisthilfen Wilfried Piepenbrink 51647 Gummersbach Tel.: 02261 / 91 42 876 vogelschutz@nabu-oberberg.de	Amphibien Marko Prietz 51643 Gummersbach Tel.: 02261 / 762 74 mp@nabu-oberberg.de	Hornissenschutz Angelika Leistikow 51688 Wipperfürth Tel.: 02267 / 88 01 07 angelika@bernheim.de
Bergische Gartenarche Helga Grönebaum 51 597 Morsbach Tel.: 02294 / 88 67 bergische-gartenarche@web.de	Streuobst Michael Gerhard 51580 Reichhof Tel.: 02296 / 90 81 00 m.gerhard@nabu-oberberg.de	

Ortsgruppen: Ansprechpartner & Treffen

Bergneustadt: Heinz Kowalski, Tel.: 02261 / 43686, bergneustadt@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 1. Donnerstag des Monats, 20 Uhr, im Jägerhof in der Altstadt.
Engelskirchen: engelskirchen@nabu-oberberg.de Ansprechpartner bitte in der Kreis-Geschäftsstelle erfragen.
Gummersbach: Dirk Eßer-Freude, 51643 GM, Tel.: 02261 / 2 62 63. Treffen: Jeden 2. Donnerstag des Monats, gummersbach@nabu-oberberg.de 19:30 Uhr, Marktstraße 12 (Kontaktstelle), Stadtmitte.
Hückeswagen: Thomas Iskra, Tel.: 02192 / 71 86, Handy: 0170/1512051
Lindlar: Rainer Ufer, Fenke, Tel.: 02266 / 13 60, Handy: 0177 / 249 85 77
Marienheide: Michael Schmitz, 0163 / 368 5123, marienheide@nabu-oberberg.de
Morsbach: Klaus Jung, Tel.: 02294 / 83 00. morsbach@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 1. Mittwoch, 19:30 Uhr, im Bistro „Alt Morsbach“ (Zur Burg)
Nümbrecht und Wiehl (Homburger Ländchen): Christine Meyer-Cords, Tel.: 02293 / 9099 261, nuembrecht@nabu-oberberg.de - Termine bitte erfragen.
Reichshof: Michael Gerhard, Löffelsterz 15, Tel.: 02296 / 90 81 00 reichshof@nabu-oberberg.de
Waldbröl: Klaus Unger, Tel.: 02291 / 3228, Fax: /80114, Mobil: 0171 4732 998, waldbroel@nabu-oberberg.de Termine bitte bei Klaus Unger erfragen.
Wipperfürth: Michael Schmitz, 0163 / 368 5123, wipperfuerth@nabu-oberberg.de

Unsere Fachleute im Umwelt- und Naturschutz

Amphibien und Reptilien

Jürgen Hennlein, Lohheide 7, 51545 Waldbröl, Tel.: 02291 / 2642
Marko Prietz, An der Höhe 14, 51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 76274

Botanik und Dorfökologie

Marianne Frielingsdorf, Heidplätzchen 3, 51789 Lindlar, Tel.: 02266 / 3492
Sigrid Fröhling, sigrid.froehling@web.de, Tel.: 02295 / 2631

Fledermausschutz

Christoph Buchen, Lerchenstr. 111, 51597 Morsbach, Tel.: 02294 / 8095
Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg, „Rotes Haus“ Schloß
Homburg 2, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90150
Prof. Walter Breuer, Hermannsburgstr. 35, 51643 Gummersbach, 02261/ 23436
Christine Meyer-Cords, tmc@nabu-oberberg.de Nümbrecht,
Tel.: 02293/ 9099 261

Großsäuger

Herbert Kriesten, Bitzenweg 25, 51674 Wiehl, Tel.: 02262 / 91124

Hautflügler (Bienen, Hummeln, Hornissen & Co.)

Angelika Leistikow, Hermesberg 1, 51688 Wipperfürth, Tel.: 02267 / 880107

Insekten

Michael Gerhard, Löffelsterz 15, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 908100
Klaus Mühlmann, Hauptstr. 27, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 8410

Kinder- und Jugendarbeit

Sibylle Rottmann, Gerresheimer Straße 7, 51674 Wiehl-Merkausen,
Tel.: 02261 / 479 50 01

Kleinsäuger

Klaus Mühlmann, Hauptstr. 27, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 8410

Unsere Fachleute im Umwelt- und Naturschutz

Limnologie / Gewässer

Lars-Holger Schulz, Im Baumhof 8, 51674 Wiehl, Tel.: 02262 / 93597
Friedrich Meyer, Sachsenweg 10, 51766 Engelskirchen, Tel.: 02263 / 95 12 24

Planungs- und Beteiligungsverfahren

Michael Gerhard, Löffelsterz 15, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 908100
Rudolf Hillen, r.hillen@nabu-oberberg.de Gummersbach, Tel.: 02261 / 302261

Ökologisches Planen und Bauen

Karl Josef Will, Feuerwehrstr. 8, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 3169

Regenerative Energien

Manfred Blumberg, Felderweg 26, 51688 Wipperfürth, Tel.: 02267 / 7531
Klaus Schweim, Kastanienweg 26, 51702 Bergneustadt, Tel.: 02261 / 49109
Manfred Fischer, fischer-manta@t-online.de Wiehl, Tel.: 02296 / 1308

Vogelschutz / Ornithologie

Heinz Kowalski, Wallstr. 16, 51702 Bergneustadt, Tel.: 02261 / 43686
Prof. Dr. Ing. Walter Breuer, 51643 GM, Tel.: 02261 / 23436 (Nisthilfen)

Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg,
„Rotes Haus“ Schloß Homburg 2, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90150
Reiner Jacobs, Am Frauenbusch 10, 51674 Wiehl, Tel.: 0171 / 2725291
(Vertrauensmann für Vogelschutz)

Rainer Ufer, Fenke, 51789 Lindlar, Tel.: 02266 / 1360
Sandra Hövel, s.hoevel@nabu-oberberg.de, Tel.: 0171 2855 203
51570 Windeck, An der Spitzenburg 9,

Waldameisen

Helga Grönebaum, Auf der Ecke 6, 51597 Morsbach
Ingo Panoscha, Am Hofacker 1, 51647 Gummersbach, Tel.: 02261 / 225 48
(Ameisenschutzswarte NRW)

Waldökologie

Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg, siehe „Vogelschutz“

Kreisgeschäftsstelle des NABU Oberberg

Anschrift:

NABU Oberberg
Schulstraße 2
51 674 Wiehl

Geschäftszeiten:

Montag bis Freitag
9 – 13 Uhr
und nach Vereinbarung

Telefon:

02262 / 71 27 28
Mobil: 0175 617 78 29

Fax: 02262 / 71 27 29

Email:

info@nabu-oberberg.de

Internetadresse:

www.nabu-oberberg.de

Twitter: twitter.com/NABU_Oberberg

Facebook:

de-de.facebook.com/pages/NABU-
Oberberg

Spendenkonto:

Sparkasse Gummersbach-Bergneust.
BLZ 384 500 00
Kto.-Nr.: 444 844
IBAN: DE15 3845 0000 0000 4448 44
BIC: WELADED1GMB

Volksbank Oberberg

BLZ 384 621 35

Kto.-Nr.: 740 799 2010

IBAN: DE76 3846 2135 7407 9920 10

BIC: GENODED1WIL

Wir sind ein anerkannter Naturschutzverband nach § 63 Bundesnaturschutzgesetz, somit sind Spenden an uns steuerlich abzugsfähig.

Eingetragen im Vereinsregister Köln VR 600869; SteuerID: 212/5826/0108

Impressum der Brennessel 2015

Herausgeber:

Naturschutzbund Deutschland
Kreisverband Oberberg e.V.
Schulstraße 2, 51674 Wiehl

Druck:

Winddruck Druck & Verlag
Siegtalstraße 20
57080 Siegen-Eiserfeld

Redaktion:

Rudolf Hillen (V.i.S.d.P.),

Auflage:

4.500 Exemplare

Gestaltung / Layout:

Leonie Hassenjürgen, Rudolf Hillen

Gedruckt auf 100% Recycling Papier

Titelfoto / Titelblatt:

Horst Stolzenburg / Layout: Tassilo Rau

Wir arbeiten daran ...



Zwei Mitarbeiter der GWN bei einem unserer Blockheizkraftwerke in Nümbrecht

**Dezentrale und nachhaltige
Energieerzeugung in der Region:
BHKW, Photovoltaik, Wasserkraft,
Wärmepumpen und Windkraft.**

**Sie möchten 100% Naturstrom?
Wir liefern auch außerhalb Nümbrechts.
Rufen Sie uns an – wir machen das.**

Schulstraße 4
51588 Nümbrecht
Telefon (02293) 9113-0

www.gwn24.de

GWN. Ihr Partner für Strom, Wasser, Gas.



„Nähe
und
Vertrauen.“

Mitglied
werden und
profitieren!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele. Bereits über 30 000 Kundinnen und Kunden der Volksbank Oberberg eG vertrauen diesem einfachen und erfolgreichen genossenschaftlichen Prinzip. Sie sind Mitglieder ihrer Genossenschaftsbank - damit Miteigentümer - und sie profitieren von Transparenz, Mitbestimmung und hoher Beratungsqualität.

Mehr über unsere einzigartige Mitgliederverpflichtung erfahren Sie in einer unserer 29 Geschäftsstellen oder im Internet. www.volksbank-oberberg.de

**Volksbank
Oberberg eG** 